



Wortprotokoll

über die 59. Sitzung der

Vollversammlung des Stadtrates der Landeshauptstadt München

vom 15. Mai 2019

(öffentlich)

Oberbürgermeister

Reiter

2. Bürgermeister

Pretzl

3. Bürgermeisterin

Strobl

bfm. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ea. Stadtratsmitglieder

siehe Anwesenheitsliste

ferner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Verwaltung

Anwesenheitsliste der Vollversammlung vom 15. Mai 2019

Oberbürgermeister Reiter

2. Bürgermeister Pretzl

3. Bürgermeisterin Strobl

Ehrenamtliche Stadtratsmitglieder:

CSU:

StR Dr. Babor, StRin Bär, StRin A. Burkhardt, StRin B. Burkhardt, StRin Gaßmann, StRin Grimm, StRin Kainz, StRin Mayerl, StRin Dr. Menges, StR Offman, StRin Dr. Olhausen, StR Podiuk, StR Quaas, StR Sauerer, StR Schall, StR T. Schmid, StR Seidl, StR Stadler, StR Prof. Dr. Theiss, StR Vogelsgesang, StRin Wiepcke, StR Zöllner;

SPD:

StRin Abele, StRin Boesser, StRin Burger, StRin Dietl, StRin Hübner, StR Kaplan, StRin Kürzdörfer, StR Liebich, StR Lischka, StRin Messinger, StR Dr. Mittermaier, StR Müller, StR Naz, StR Reissl, StRin Rieke, StR Röver, StR Rupp, StR H. Schmid, StRin Schönfeld-Knor, StRin Dr. Söllner-Schaar, StRin Volk, StR Vorländer;

Die Grünen - rosa liste:

StRin Berger, StR Bickelbacher, StR Danner, StRin Habenschaden, StRin Hanusch, StRin Koller, StR Krause, StRin Krieger, StRin Nallinger, StRin Pilz-Strasser, StR Dr. Roth, StR Utz, StR Weisenburger;

FDP - HUT Stadtratsfraktion:

StR Prof. Dr. Hoffmann (FDP), StR Dr. Mattar (FDP), StR Ranft (FDP);

BAYERNPARTEI Stadtratsfraktion:

StR Altmann, StR Dr. Assal, StRin Caim, StR Progl, StR Schmidbauer, StR Wächter;

FREIE WÄHLER:

--;

DIE LINKE.:

StR Oraner, StRin Wolf;

ÖDP:

StR Ruff;

Parteilos:

StR Schmude;

Bürgerinitiative Ausländerstopp (BIA):

StR Richter;

Berufsmäßige Stadtratsmitglieder:

Bfm. StR	Baumgärtner
Bfm. StR	Dr. Böhle
Bfm. StR	Bönig
Bfm. StR	Dr. Dietrich
Bfm. StRin	Frank und i. V. Frau Peikert
Stadtkämmerer	Frey
Bfm. StRin	Jacobs
Bfm. StR	Dr. Küppers
Stadtbaurätin	Prof. Dr. (I) Merk
Bfm. StRin	Schiwy
Stellv. Ref.	Schnabel
Stadtschulrätin	Zurek

Ferner:

Herr Wortmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der MVG

Inhaltsverzeichnis

Vor Eintritt in die Tagesordnung.....	8
Verleihung der Medaille „München leuchtet“ in Gold an Stadtbaurätin Prof. Dr. (I) Merk.....	8
OB Reiter:.....	8
StBRin Prof. Dr. (I) Merk:.....	8
Zum 100. Geburtstag des Personal- und Organisationsreferats.....	9
Bfm. StR Dr. Dietrich:.....	9
Ausscheiden von Herrn Stadtrat Josef Schmid aus dem Stadtrat: Nachrücken Sven Wackermann.....	10
Ausscheiden von Herrn Josef Schmid aus dem ehrenamtlichen Stadtrat: Besetzung versch. Positionen.....	10
Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM).....	11
Ausstattung der im Stadtrat vertretenen Parteien.....	11
Bestätigung von Ausschussbeschlüssen.....	12
Kostenloser Freibadeintritt für Kinder und Jugendliche für ein Probejahr.....	12
StRin Wolf:.....	12
Öffentliche Toiletten in München.....	13
StRin Habenschaden:.....	13
StRin Boesser:.....	15
StR Podiuk:.....	16
OB Reiter:.....	17
StR Wächter:.....	17
OB Reiter:.....	18
Bfm. StR Baumgärtner:.....	20
OB Reiter:.....	20
Bfm. StR Baumgärtner:.....	20
OB Reiter:.....	20
Geplante Beschlüsse für das 2. Halbjahr 2019.....	21
OB Reiter:.....	21

StR Weisenburger:.....	21
Bfm. StR Bönig:.....	21
Aktuelle Situation in den Bürgerbüros darstellen.....	22
StR Dr. Roth:.....	22
StR Ranft:.....	26
StR Vorländer:.....	26
StRin Dr. Menges:.....	28
Bfm. StR Dr. Böhle:.....	30
Bfm. StR Dr. Dietrich:.....	32
StR Altmann:.....	34
Bfm. StR Dr. Böhle:.....	34
StRin Wolf:.....	35
Luftreinhaltung.....	36
StR Progl:.....	36
StR Röver:.....	36
StRin Krieger:.....	37
StR Schall:.....	37
StR Dr. Mattar:.....	38
StR Prof. Dr. Hoffmann:.....	39
OB Reiter:.....	39
StR Röver:.....	39
BM Pretzl:.....	40
StR Reissl:.....	41
StR Progl:.....	42
StR Prof. Dr. Hoffmann:.....	43
StR Ruff:.....	43
StR Bickelbacher:.....	44
StR Altmann:.....	44
OB Reiter:.....	45

Bfm. StRin Jacobs:.....	48
Herr Wortmann:.....	49
Bfm. StR Baumgärtner:.....	50
OB Reiter:.....	50
StR Altmann:.....	50
Herr Wortmann:.....	51
StR Ruff:.....	51
OB Reiter:.....	51
StR Quaas:.....	51
StR Reissl:.....	52
OB Reiter:.....	53
StR Reissl:.....	53
OB Reiter:.....	54
StR Quaas:.....	55
OB Reiter:.....	55
BM Pretzl:.....	55
StR Röver:.....	56
Städtisches Klinikum München GmbH (München Klinik).....	57
StRin Caim:.....	57
StR Prof. Dr. Theiss:.....	58
StRin Wolf:.....	58
StR Prof. Dr. Hoffmann:.....	60
StR Lischka:.....	61
StK Frey:.....	62
Die Landeshauptstadt München macht sich auf den Weg der Gemeinwohl-Ökonomie.....	65
StR Schmude:.....	65
OB Reiter:.....	66
StR Ruff:.....	66
StR Schmude:.....	66

Bebauungsplan Nr. 1975a - „Alte Akademie“	67
StRin Wolf:.....	67
StR Richter:.....	67
StR Danner:.....	68
Jahresbericht Europa und Internationales 2018.....	70
StR Richter:.....	70
OB Reiter:.....	71
Reprivatisierung ehem. Vorkaufsrechtsobjekte.....	72
StRin Rieke:.....	72
StR Podiuk:.....	73
StRin Hanusch:.....	74
Drastische Erhöhung der Zweit- und Drittwohnungssteuer.....	75
StR Schmude:.....	75
StR Progl:.....	76

Öffentliche Sitzung

Beginn: 09:09 Uhr

Vorsitz: OB Reiter

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Verleihung der Medaille „München leuchtet“ in Gold an Stadtbaurätin Prof. Dr. (I) Merk

OB Reiter:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte die heutige Vollversammlung zum Anlass nehmen, um Stadtbaurätin Prof. Dr. (I) Merk die Medaille „München leuchtet - Den Freundinnen und Freunden Münchens“ in Gold für zwölf Jahre aufopferungsvolle und schweißtreibende - (Heiterkeit) - Tätigkeit als Planungsreferentin zu überreichen. Das ist auch für die Zukunft mit dem Wunsch des Stadtrats nach intensiver Beratung verbunden. Wir werden Sie heute wieder erleben. Darüber hinaus wünsche ich Ihnen Gesundheit und alles Gute und gratuliere sehr herzlich. - (Allgemeiner Beifall)

StBRin Prof. Dr. (I) Merk:

Dankeschön. Ich verspreche, Sie alle auch weiterhin gern stringent zu beraten. - (Allgemeiner Beifall)

Zum 100. Geburtstag des Personal- und Organisationsreferats

Bfm. StR Dr. Dietrich:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem Geburtstagsgratulationen üblicherweise vom Sitzplatz aus erfolgen, erlaube ich mir, sitzen zu bleiben.

Wer Geburtstag hat, sollte das mit einem Kuchen feiern. Da das Personal- und Organisationsreferat genau heute 100 Jahre alt wird, wollen wir den Stadtrat an unserer Kuchenaktion teilhaben lassen.

- An alle Anwesenden werden Törtchen mit der Aufschrift „100 Jahre POR“ verteilt. -

Genau vor 100 Jahren hat das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, wie damals der ehrenamtliche Stadtrat hieß, beschlossen, ein eigenes Personalreferat einzurichten. Bis dahin waren die Personalzuständigkeiten dezentral organisiert - ich schaue dabei in Richtung der Grünen! Schon damals hat man festgestellt, diese dezentrale Organisation führte zu Klagen der Beschäftigten, in den unterschiedlichen Dienststellen bestünden zunehmend Ungleichbehandlungen. Nach einer intensiven Diskussion im Stadtrat - damals Gemeinderat - hat man sich entschlossen, ein eigenes Personalreferat zu gründen.

In der Gründungsverfügung gibt es durchaus aktuelle Bezüge: Das Personalreferat war damals unter anderem für die Behandlung der Freikarten und Fahrausweise der Beamten zur Benutzung der Straßenbahnen zuständig. Diese aktuellen Forderungen gab es also schon damals.

In gewisser Weise hat heute auch ein zweites Referat mit uns Geburtstag: das IT-Referat. Damals war das Personalreferat nämlich auch zuständig für die Einrichtung und den Betrieb von Diensttelefonen. Diese Zuständigkeit haben wir heute, Gott sei Dank, nicht mehr. Dankeschön! - (Heiterkeit; allgemeiner Beifall)

**Ausscheiden von Herrn Stadtrat Josef Schmid aus dem Stadtrat
der Landeshauptstadt München (LHM);
Nachrücken von Herrn Sven Wackermann
in den Stadtrat der LHM**

Aktensammlung Seite 2091

Beschluss:

Nach Antrag

**Ausscheiden von Herrn Josef Schmid aus dem ehrenamtlichen Stadtrat
der Landeshauptstadt München
Änderung bei der Besetzung verschiedener Positionen**

Aktensammlung Seite 2093

Beschluss:

Nach Antrag

Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM);

Änderung der

- **Allgemeinen Abfallsatzung**
- **Hausmüllentsorgungssatzung**
- **Gewerbe- und Bauabfallentsorgungssatzung**
- **Hausratssperrmüll-, Wertstoff- und Problemmüllsatzung**
- **Gartenabfallentsorgungssatzung**
- **Hausmüllentsorgungsgebührensatzung**
- **Gewerbe- und Bauabfallentsorgungsgebührensatzung**
- **Hausratssperrmüllgebührensatzung**
- **Gartenabfallgebührensatzung**
- **Betriebssatzung des AWM**

Aktensammlung Seite 2099

Beschluss:

Nach Antrag

Ausstattung der im Stadtrat vertretenen Parteien

und Wählergruppen;

Personalkosten, Stellen

- Fortschreibung -

Aktensammlung Seite 2103

Beschluss:

Nach Antrag

Bestätigung von Ausschussbeschlüssen

Die Anträge der Referentinnen und Referenten zu den Tagesordnungspunkten B 3 (Karriereportal der LHM), B 4 (Studie „Obdachlose Menschen“), B 5 (Erhöhung Sonderzahlung Schulanfängerinnen und Schulanfänger), B 6 (Umzug HA Umweltschutz), B 7 (Umzug Bauzentrum München), B 8 (Schuleingangsuntersuchung), B 10 (Flächennutzungsplan Bereich III/30), B 11 (Haushaltsbefragungen Mobilitätsverhalten), B 12 (OptiPrax), B 15 (Stadtgüter München) und B 18 (Terminverlängerung Stadtratsantrag) werden **einstimmig beschlossen**.

(Aktensammlung Seite 2111 - 2122, 2125 - 2130, 2137 und 2141)

Kostenloser Freibadeintritt für Kinder und Jugendliche für ein Probejahr

Finanzierung

Antrag Nr. 4951 der BAYERNPARTEI vom 05.02.2019

Antrag Nr. 4954 von BM Pretzl, StRin Gaßmann, StRin Kainz und StRin B. Burkhardt vom 05.02.2019

Antrag Nr. 4986 von StRin Dietl, StRin Abele, StR Müller, StR Naz, StRin Schöpfung-Knor, StRin Volk, StRin Hübner und StRin Burger vom 13.02.2019

Aktensammlung Seite 2135

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte unseren Änderungsantrag aus dem Ausschuss noch einmal zur Abstimmung stellen. Darin geht es darum, den kostenlosen Freibadeintritt zu verstetigen und für den Eckdatenbeschluss 2020 ff. jeweils anzumelden.

Der Änderungsantrag von DIE LINKE. wird gegen die Stimmen von Die Grünen, DIE LINKE. und der ÖDP **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

Öffentliche Toiletten in München

**Antrag Nr. 4710 von StR Podiuk, StR Dr. Babor, StRin A. Burkhardt,
StRin Gaßmann und StR Seidl vom 29.11.2018**

Aktensammlung Seite 2095

StRin Habenschaden:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Die öffentlichen Toiletten und die Diskussion darüber sind das Gegenteil von einem sogenannten „Wohlfühlthema“. Das ist aber genau der Grund, warum wir darüber sprechen möchten und müssen. Es ist auch wichtig, weil wir alle und, wie die Vorlage ausführt, verstärkt der Herr Oberbürgermeister viele Zuschriften erhalten. Auch aus den Bezirksausschüssen erreichen uns viele Reaktionen und das Thema beschäftigt immer wieder die Bürgerversammlungen.

Aus diesem Grund tragen wir die Vorlage selbstverständlich mit, denn sie ist elementar für viele Münchnerinnen und Münchner. Es ist elementar, mehr Toiletten im öffentlichen Raum zu schaffen. Es ist aber auch elementar, sie besser über das ganze Stadtgebiet zu verteilen. Das ist heute nämlich nicht der Fall. Wir halten es auch für wichtig, die Verantwortlichkeiten zu bündeln, vor allem, weil wir dann zukünftig eine Verantwortlichkeit haben. Die Dezentralität der Verantwortlichkeiten war uns so nicht klar.

Öffentliche Toiletten sind für uns ganz klar ein Teil der Daseinsvorsorge. Sie kommen uns allen zugute. Wie schnell aus einem Bedürfnis eine brisante Notsituation entstehen kann, wird deutlich, wenn man zum Beispiel mit kleinen Kindern oder älteren Leuten unterwegs ist, schwanger oder krank ist. Persönlich schätze ich die Situation bei dem Thema deshalb heute ganz anders ein, als ich das vielleicht vor 15 Jahren noch getan habe.

In der Vorlage fehlt uns neben einer rein zahlenmäßigen Aufstellung der Toilettenanlagen eine Aufstellung, welcher Art diese sind. Das hätten wir auch für die Diskussion gut gefunden. Antworten auf Fragen wie: Bei welchen Toilettenanlagen in der Stadt handelt es sich ausschließlich um Pissoirs? Welche sind überhaupt für mobilitätseingeschränkte Personen nutzbar? Wo gibt es Wickelanlagen? Diese Spezialbedarfe hätten wir gern einmal gesehen, bevor wir weitere Schritte diskutieren.

Wenn wir uns jetzt kraftvoll an den Ausbau machen und neue Toilettenanlagen bauen, ist es für uns wichtig, die Personenkreise in den Blick zu nehmen, die unter Umständen ganz spezielle Bedürfnisse haben, momentan noch chronisch unterversorgt sind oder zum Teil auch dort unterversorgt sind, wo schon Toilettenanlagen bestehen. Es ist uns wichtig, das vor der Konzeption einzubringen, weil wir in der Beschlussvorlage schon ein Budget beschließen. Dieses Budget variiert natürlich abhängig davon, welche und wie viele Toilettenanlagen wir in welcher Größe und vor allem in welcher Art erstellen.

Deshalb stellen wir den vorliegenden Ergänzungsantrag. Wir möchten, dass bei der Erarbeitung des Kriteriensystems besonders auf die Versorgung mit öffentlichen Toiletten für mobilitätseingeschränkte Personen geachtet wird. Das ist vom Budget her eine ganz andere Geschichte.

Auch die Versorgung der öffentlichen Toiletten mit Wickelmöglichkeiten soll mitgedacht werden, und zwar für Männer wie für Frauen. Perspektivisch muss die unsägliche Situation abgeschafft werden, dass Männer, die kleine Kinder wickeln möchten, sich häufig in die Damentoilette begeben müssen. Das geht oft mit Ärger einher.

Wir möchten aber auch, dass bei der Konzeption die Bedürfnisse von Frauen ganz explizit mitgedacht werden. Ich habe die Pissoirs schon angesprochen. Die sind für Frauen nun einmal nicht nutzbar. Ich glaube, das ist nachvollziehbar.

In der nächsten Zeit fassen wir hoffentlich einige Beschlüsse, in denen wir den öffentlichen Raum an ganz unterschiedlichen Stellen viel besser auch für die nichtkommerzielle Nutzung nutzbar machen möchten. Ich nenne nur die Isar. Auch an diesen Stellen sollte die Toilettenversorgung gleich bei der Konzeption mitgedacht werden. Das war der untere fett gedruckte Teil unseres Ergänzungsantrags.

Jetzt komme ich zum oberen Teil: Wir finden es richtig, die Verantwortlichkeiten an dieser Stelle zu bündeln. Momentan gehen wir davon aus, diese - um es vorsichtig auszudrücken - „Variation“ an Verantwortlichkeiten findet sich auch in der Adressierung der Beschwerden und Anregungen der Bürgerinnen und Bürger wieder. Uns ist wichtig, auch die Zuständigkeit für die Koordination von Beschwerden und Anregungen in die Zentralisierung der Zuständigkeit einzubeziehen. Dann würden sie nicht mehr an verschiedenen Stellen versacken. Für uns als Stadt hätte es den Vorteil, die Ansprechstelle stadtweit kommunizieren zu können. So gäbe es eine größere Klarheit für die

Münchnerinnen und Münchner. Ich hoffe, Sie können dem gut folgen. Herzlichen Dank! - (Beifall von Die Grünen)

StRin Boesser:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema öffentliche Toiletten beschäftigt den Stadtrat und die Bezirksausschüsse schon seit vielen Jahren. Es ist ein elementarer Bestandteil der Daseinsvorsorge. Das hat Kollegin Habenschaden gerade bereits ausgeführt. Es spiegelt auch ein bisschen die Gegebenheiten in der Stadtverwaltung in den letzten Jahren wider.

Vor einigen Jahren, als es um die städtischen Finanzen nicht allzu gut bestellt war, hat man überlegt, Toiletten zu privatisieren. Davon ist man wieder abgekommen, nachdem sich kein vernünftiges Angebot eingestellt hat. Nichtsdestotrotz hatte und hat man die Aufgabe, die vorhandenen Toiletten zu sanieren. Das geschieht derzeit auch.

Man hat sich viele Gedanken gemacht, vor allem um die flächendeckende Ausstattung Münchens mit öffentlichen Toiletten. Diese ist allerdings auch nicht so schlecht, wie es oft beschrieben wird. Nach einer früheren Aufstellung der Verwaltung ist München führend. München hat mehr öffentliche WCs als Berlin, Hamburg oder Frankfurt. Teilweise ist es um deren Zustand aber nicht allzu gut bestellt.

Auch wir sind sehr froh über die Entscheidung, Kompetenzen zu bündeln, damit nicht mehr hin- und hergeschoben wird, wer wofür zuständig ist, und keiner dafür zuständig sein will. Wir legen heute fest, wer wofür verantwortlich ist. Es ist durchaus zu begrüßen, dass hier Kompetenzen gebündelt und zentrale Ansprechpartner benannt werden.

Nur zwei Anmerkungen bzw. Fragen: Seit einigen Jahren ist das Thema „nette Toilette“ ein Anliegen der SPD. Leider ist es aus diversen Gründen noch nicht abschließend behandelt worden. Hier wird jetzt zwar das RAW beauftragt, ein Konzept zu erstellen. Ein solches Konzept haben wir aber bereits vor drei Jahren beantragt, es ist nur noch nicht erarbeitet worden. Eigentlich sollte es dieses Jahr behandelt werden. Aber weil sich im Haushalt des Kommunalreferats keine 100.000 € gefunden haben, wurde es ursprünglich abgelehnt. Jetzt soll es aber doch irgendwie aufgegriffen sein. Da formal nicht auf den Antrag eingegangen wird, wird er weder als erledigt noch als aufgegriffen betrachtet. Es heißt hier einfach nur, das RAW solle ein Konzept erstellen.

Zum Zweiten gab es sowohl von der FDP als auch von der SPD einen Antrag für einen Toilettenstadtplan, idealerweise auch als App, der Einheimischen wie Touristinnen und Touristen zeigt, wo eine Toilette, im Idealfall sogar eine kostenlose, zu finden ist. Wir bitten, auch das in die Konzeption aufzunehmen. Vielen Dank. - (Beifall der SPD)

StR Podiuk:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich bin für die Wortmeldung von Kollegin Habenschaden besonders dankbar. Ich werte sie als tätige Reue. - (Beifall der CSU) - Man muss in der Geschichte ein bisschen zurückgehen. Die ersten Überlegungen zu massiven Schließungen, nämlich eines Drittels der städtischen Toiletten, waren von einer grünen Referentin veranlasst. In den Jahren 2012 bis 2014 gab es im Stadtrat heftige Debatten, weil diese auf alle Fälle geschlossen werden sollten. Daher bin ich tatsächlich dankbar für Ihre Bekundung, die Positionen, die Sie bzw. Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger über viele Jahre vertreten haben, jetzt nicht mehr zu vertreten. - (Beifall der CSU)

Sie sprechen in der Zeitung von einem plötzlichen Richtungswechsel der GroKo. Ich sage: Da haben Sie recht. Erst mit dieser Koalition ab 2014 hat sich ein Richtungswechsel ergeben. Sie erinnern sich: Auch im Wahlkampf 2014 war das ein wichtiges Thema.

Ich verstehe, dass Sie jetzt sagen: Es muss noch viel besser werden. Die Opposition muss das sagen, denn es gibt immer etwas zu verbessern. Aber ich sage: Die Zuständigkeit der verschiedenen Referate hat sich geschichtlich entwickelt - nicht so lang wie das Personalreferat, aber immerhin. Dort wäre über viele Jahrzehnte Zeit gewesen, etwas zu ändern. Ich sage ganz offen: 2014 hat es den ersten Toiletten-Arbeitskreis gegeben. Da haben wir gesagt, wir brauchen über die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre 45 Mio. €, um zu sanieren. Jetzt hat es bis 2019 gedauert, die Zuständigkeiten aufzulösen. Das ist in der Stadtverwaltung immer schwierig, aber wir versuchen, weiterzugehen. Das ist ein deutlicher Schritt in dieser Angelegenheit.

Es gibt natürlich noch mehr zu verbessern. Ich sage einmal voraus, dass diese Geschichten auch in den nächsten Jahren noch weiter verbessert werden. Aber jetzt lasst uns doch erst einmal den Schritt durchführen, innerhalb der Referate zu klären, wer wofür zuständig ist. Die Beschwerdestelle kann man gerne beim Baureferat einrichten. Ich nehme an, Beschwerden landen sowieso hauptsächlich beim Oberbürgermeister, unabhängig davon, wer dafür zuständig ist.

Ich halte den heutigen Beschluss für einen Meilenstein in dieser Sache. Alles andere werden wir noch klären und finanziell unterlegen. Aber wie gesagt: tätige Reue! Der Himmel ist immer dankbar, wenn Sünder zur Wahrheit zurückkommen. - (Allgemeine Heiterkeit; Beifall der CSU)

OB Reiter:

Heute beginnen wir schon theologisch. Das wird ein schöner Tag!

StR Wächter:

Bei so wichtigen Themen werde ich vorgeschickt! - (Heiterkeit) - Geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Als ich am Dienstag die Schlagzeile in der AZ las, hatte ich ein Déjà-vu. Ich habe mich an die Kommunalwahl 2014 erinnert. Ich glaube, da hieß die Überschrift: „Reiter will Schulkloproblem lösen“. Jetzt will Reiter das U-Bahn-Klo-Problem lösen. Unser Oberbürgermeister ist Experte im Lösen von Kloproblemen. Ich finde das gut. Wir unterstützen das auch.

Aber wir sind nicht zufrieden mit der Vorlage. Sie werden zitiert, künftig solle es in München mehr Toiletten geben. In der Vorlage finden wir das allerdings nicht. Im Gegenteil: Unter Punkt 7 heißt es, Schließungen sollten vermieden werden, soweit es wirtschaftlich vertretbar ist. Für uns bedeutet das: Sollte sich kein kommerzieller Klobetreiber finden, sollten diese Toiletten geschlossen werden. Das wollen wir nicht!

Wir sind auch der Meinung, es muss im Münchner U-Bahn-Netz und überhaupt in München kostenfreie Toiletten geben. Wir sind der Meinung, Toiletten können auch ohne wirtschaftliche Vertretbarkeit offengehalten werden. Ich frage mich ohnehin, woran sich die wirtschaftliche Vertretbarkeit einer Toilette festmacht. - (OB Reiter: Das kann ich Ihnen erklären!) - Dafür wäre ich dankbar. Ich bin gespannt auf Ihre Erklärung.

In unserem Antrag fordern wir, sich festzulegen, ob man mehr Toiletten in München möchte. Diese sind zwingend notwendig. Deshalb beantragen wir in unserem Punkt 8, mittelfristig sicherzustellen, dass es in jeder zweiten U-Bahn-Station eine Toilette gibt.

Das war es im Prinzip. Mit dem Antrag von Die Grünen - rosa liste können wir mitgehen. Ebenso mit dem Hinweis des Kollegen Podiuk. Die Große Koalition hat das Thema verspätet angefasst, aber die Grünen waren 20 Jahre in der Regierung und haben das Problem eigentlich zu verantworten. In diesem Sinne vielen Dank und bis später. - (Beifall der BAYERNPARTEI)

OB Reiter:

Ich möchte etwas zu den beiden Änderungsanträgen sagen. Zum einen ganz kurz zu Ihnen, Herr Wächter: Wir wollen kein Geschäft mit dem „Geschäft“ machen. Das bringt uns nicht weiter. Bei jeder einzelnen Toilette wird die Frequenz usw. zu überprüfen sein und ob wir eine Werbefinanzierung zulassen. Natürlich gehe ich davon aus, dass es auch künftig kostenfreie Toiletten geben wird. Das wird sehr unterschiedlich sein.

Zum Änderungsantrag der Grünen: Den kann ich als Referent übernehmen, weil er ohnehin Teile meiner Vorlage wiedergibt. Ich darf einmal auf Seite 8 verweisen. Da steht genau, was Sie, sehr verehrte Kollegin Habenschaden, gerade angeregt haben:

„Ältere und mobilitätseingeschränkte Personen sind auf ausreichende Barrierefreiheit angewiesen, Eltern mit kleinen Kindern benötigen beispielsweise Wickelmöglichkeiten ...“

Unter „Eltern“ verstehe ich natürlich Männlein und Weiblein. Insofern sind wir da nicht auseinander. Der Antrag ist eine Art Drehtürantrag. Aber gerade deshalb tue ich mich leicht, ihn zu übernehmen.

Ich tue mich auch leicht, die Zuständigkeit für das Beschwerdemanagement ins Baureferat zu packen. Die Referentin ist nicht da. - (Allgemeine Heiterkeit) - Strafe muss sein! Herr Podiuk hat es richtig erkannt: Ich wette, trotz dieser Zuständigkeit wird die Mehrheit der Beschwerden irgendwo bei mir oder bei der Kollegin und dem Kollegen Bürgermeister eingehen. Aber dann wissen wir, wo wir sie zielgenau loswerden.

Im Ernst: Ich glaube, in einer Stadt, der es finanziell noch gut geht, ist es höchste Zeit, solche Dinge endlich einmal zu regeln. Ich verstehe nicht, wie wir den Bürgerinnen und Bürgern erklären sollen, warum wir in Einzelfällen Toiletten schließen oder keine zusätzlichen eröffnen. Ich bin in den letzten Wochen und Monaten viel unterwegs gewesen. Ich bin in öffentliche Anlagen und Parks gegangen und habe mich mit Eltern und Elternbeiräten unterhalten.

Teilweise sind durch Schulsanierungen die Pausenhöfe nicht zu benutzen. Die Schulpausen werden in einer benachbarten Grünanlage durchgeführt. Was hat diese benachbarte Grünanlage nicht? Eine Schultoilette! Ergebnis: Wenn ein Kind aufs Klo muss, gehen alle Kinder gesammelt wieder zurück zur Schule, weil es nicht genügend Personal gibt, um sie aufzuteilen. Das eine Kind geht zur Toilette und dann gehen alle wieder zum Pausenhof. Das machen sie zweimal, dann ist

die Pause um. Solange wir es uns leisten können, möchte ich diesen Zustand auf gar keinen Fall fortsetzen. Das nur als ein Beispiel dafür, dass die Toilettenversorgung besser werden muss.

Wir sind stolz, jedes Jahr neue Tourismusrekorde aufweisen zu können. Auch unseren Gästen sind wir es schuldig, diese Stadt besser mit Toiletten zu durchdringen. Genauso sehe ich es im Grunde bei den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir wissen alle, gerade in der S-Bahn sind längere Aufenthalte an der Tagesordnung. Darauf kann man die Blasenfunktion nicht einstellen. Deshalb ist es notwendig, auch im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs noch einmal ganz genau hinzusehen.

Ich habe großes Vertrauen, dass wir durch die Bündelung im Baureferat endlich einen Schritt vorankommen. Ganz offen gesagt, bin ich auch nicht zufrieden damit, was in den letzten viereinhalb Jahren in wechselnden Zuständigkeiten jeweils geschehen ist. Wir hatten viele Ideen und haben viele Beschlüsse gefasst. So richtig vorwärtsgegangen ist es nicht. Deshalb ist es höchste Zeit, das im Baureferat, einem Referat, das sich im Verwaltungsvollzug bewährt hat, zu bündeln. Ich freue mich und entnehme auch den Wortmeldungen, das heute mit ganz großer Mehrheit beschließen zu können. Den Antrag von Die Grünen - rosa liste übernehme ich.

Zum Antrag der BAYERNPARTei: Ich halte das für verfrüht. Es kann sein, dass es Sinn macht, in einer bestimmten Anzahl von Stationen eine Ausstattung mit Toiletten vorzusehen. Aber ich würde nicht vom Ende her denken. Jetzt eine Zielzahl festzulegen, halte ich nicht für vernünftig. Wir wollen uns vom Baureferat zusammen mit den anderen beteiligten Referaten einmal einen Plan aufzeigen lassen. Den sollten wir dann gemeinsam beschließen, weil das sicher Geld kostet. - (StR Altmann: Wir wollen nur sichergehen, dass das berücksichtigt wird.) - Ja, natürlich wird das berücksichtigt. Da sind wir völlig beieinander, Hans. Das brauchen wir gar nicht zu diskutieren. Aber ich möchte mich zahlenmäßig nicht festlegen.

Deshalb werde ich diesen Antrag nicht übernehmen. Aber ich habe schon gesagt, es ist nicht ausgeschlossen, in einer sinnvollen Art und Weise und einer sinnvollen Anzahl künftig auch mehr Toiletten in den Anlagen des öffentlichen Personennahverkehrs zu schaffen. Insofern bitte ich einfach um Nachsicht. Darüber können wir nachdenken, wenn es den Plan gibt. Herr Baumgärtner möchte noch etwas ergänzen. Das kann er gern tun. Ich wollte nur erklären, was ich zu den beiden Änderungsanträgen zu sagen habe.

Bfm. StR Baumgärtner:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Im Vortrag ist unter der Ziffer 2.3 in Bezug auf die Tatsachenbeschreibung ein Punkt unberücksichtigt geblieben: Für die Maßnahmen zur Sparten-trennung und zur Sanierung der Abwasserleitungen wurden auf Basis einer Sitzungsvorlage bereits 10,17 Mio. € zur Verfügung gestellt. Der genehmigte Betriebskostenzuschuss an die LHM Services beträgt im Jahre 2019 8 Mio. € bzw. 31,9 Mio. € in den nächsten fünf Jahren. Dieser Teil wurde leider nicht mehr in die Beschlussvorlage eingebaut.

Im Abschnitt 2.4 Bewertung und Handlungsempfehlungen, Unterabschnitt „Toiletten in U-Bahnhöfen“, heißt es jetzt noch, es fallen *„deutlich mehr als 500.000 € je Anlage“* Sanierungskosten an. Es hätte richtig heißen müssen, *„deutlich mehr als 750.000 € je Anlage“*. Ich bitte, das noch zu ergänzen.

OB Reiter:

Liegt das schriftlich vor?

Bfm. StR Baumgärtner:

Das bekommen Sie auch schriftlich, ja.

OB Reiter:

Wir müssen nur über den Ergänzungsantrag der BAYERNPARTei abstimmen. Den von Die Grünen - rosa liste hat der Referent übernommen.

Der Ergänzungsantrag der BAYERNPARTei wird gegen die Stimmen der BAYERNPARTei, der BIA und von StR Schmude **abgelehnt**.

Der modifizierte Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

**Geplante Beschlüsse für das 2. Halbjahr 2019
mit finanziellen Auswirkungen auf den Haushalt 2020 ff.
für den Teilhaushalt des Revisionsamts
- Bekanntgabe -**

Aktensammlung Seite 2097

OB Reiter:

Herr Weisenburger, kriege ich jetzt ein Déjà-vu? Wir hatten gestern Finanzausschuss!

StR Weisenburger:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist tatsächlich ein ähnliches Thema wie gestern im Finanzausschuss. Es geht um die Schaffung von IT-Stellen außerhalb des IT-Referats. Ich nehme beispielhaft diese Vorlage. Aber wir haben auch in anderen Referaten gesehen, teilweise wird eine deutliche Mehrung von Stellen im IT-Bereich geplant. Häufig wird das damit begründet, das seien Querschnittsfunktionen oder, wie hier, strategisch konzeptionelle Tätigkeiten.

Eigentlich gilt der Grundsatz, alle IT-bezogenen Stellen möglichst im IT-Referat, wo sie hingehören, zu bündeln. Dazu gehören nicht nur die Stellen der Leute, die die Computer einstöpseln, sondern auch die, die sich strategisch mit IT-Entwicklung befassen. In diesem Sinne hätten wir zwei Fragen an Herrn Böinig: Wie bewerten Sie die Schaffung so vieler zusätzlicher IT-Stellen in den anderen Referaten? Wurde das überhaupt mit Ihnen abgesprochen?

Bfm. StR Böinig:

Zu Ihrer ersten Frage: Wir sehen das kritisch. Bei koordinierenden Stellen, die die Kommunikation und die Abstimmung mit der IT erleichtern, kann man das sicherlich in Betracht ziehen. Da muss von Fall zu Fall entschieden werden.

Zu Punkt 2: Nein, das wurde nicht abgestimmt. Auch wir haben es erst über die ersten Daten des Eckdatenbeschlusses mitgenommen. Ich kann jetzt natürlich nicht sagen, was davon zielführend ist und was nicht. Aber wir haben schon auf der Agenda, uns in der Abstimmung noch zu bewegen.

Die Bekanntgabe des Referenten wird **zur Kenntnis genommen**.

**Aktuelle Situation in den Bürgerbüros darstellen
und schnelle Verbesserungen angehen
Antrag Nr. 5249 von Die Grünen - rosa liste vom 17.04.2019**

Aktensammlung Seite 2101

StR Dr. Roth:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Irgendwie kommt es mir so vor wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Ich habe nachgeschaut: Es gab im Mai oder Juni letzten Jahres einen ähnlichen Antrag zur dringlichen Behandlung von uns und eine Vorlage, die nicht unähnlich war. Sie können natürlich sagen: Ihr Grünen, warum stellt Ihr dauernd ähnliche Anträge? Weil die Situation leider immer wieder ähnlich ist, nämlich völlig unzureichend. Die Schlagzeilen in den Zeitungen mögen zwar leicht übertrieben sein, aber es ist schon viel Wahres dran. „Chaos in den Bürgerbüros - riesige Schlangen“ - das wiederholt sich immer wieder. Von IT-Ausfällen in diesem Bereich haben wir auch nicht nur einmal gehört. Da fragt man sich schon: Kann das so weitergehen?

Gerade die Bürgerbüros sind ein bisschen die Visitenkarte der Stadt. Von der Wiege bis zur Bahre ist jeder Bürger einmal da. Ich habe Gott sei Dank momentan noch eher mit der Wiege zu tun. Jeder hat damit zu tun und direkten Kontakt dazu. Ich habe es gestern getestet und so getan, als würde ich mich für eine Terminvergabe für den Personalausweis interessieren. Ich weiß, Internet-ausdrucke sind völlig Old School, aber ich habe es trotzdem einmal für Sie ausgedruckt. Der Termin, der mir angegeben wurde, war der 08. August. - (Teilweise Heiterkeit) - Dann kann ich vorbeikommen und den Personalausweis oder Pass beantragen. Es könnte sein, dass ich eine Reise plane, und es dauert noch, bis ich den Ausweis bekomme. Für die Planung ist das ein bisschen schwierig.

In der Vorlage kann man auf Seite 4 nachlesen, dieser Eindruck täusche.

„Der oftmals entstehende Eindruck, dass alle Termine in den nächsten drei Monaten vergeben sind, täuscht (...).“

Warum müssen wir unsere Bürgerinnen und Bürger täuschen? Ich habe noch einmal nachgelesen. Es stand nicht darunter: Das Fenster kann sich wieder öffnen, bitte klicken Sie dorthin, dann wer-

den Sie benachrichtigt, wenn es einen neuen Termin gibt. Ich habe Monat für Monat durchgeklickt: 08. August! Wenn ich den Ausweis für eine Reise brauche, glaube ich das, was dort steht, und schaue nicht alle drei Tage nach, ob sich ein neuer Termin öffnet. Ich werde auch nicht darauf hingewiesen oder benachrichtigt. Vielleicht sage ich sogar eine Reise ab - nicht ich persönlich, aber laut Zeitungsberichten soll es schon jemandem so gegangen sein.

Das ist ein Armutszeugnis für eine der reichsten Städte Deutschlands. Ich meine reich nicht nur im Sinne von privatem Reichtum. Bei unserem Budget, den heutigen technischen Möglichkeiten und fast 40 000 Mitarbeitern kann so etwas aus meiner Sicht nicht hingenommen werden!

Die Vorlage ist gerade für die Kürze der Zeit facettenreich. Danke schön! Nachdem so etwas immer wieder kommt und die Vorlage aus dem letzten Jahr sich nicht riesig unterscheidet, habe ich aber nicht das Gefühl, es wurde endlich der Stein der Weisen gefunden. Sie mögen mir nachher sagen, wie naiv unsere Vorstellungen sind. Ich nenne aber ein paar Punkte:

Das Verfahren kann größtenteils automatisiert werden. Teile des Verfahrens müssen aus rechtlichen Gründen von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin durchgeführt werden. Das, was getan werden muss, ist aber keine wahnsinnig komplexe Aufgabe. Nur wegen gesetzlicher Erfordernisse muss man einen Fingerabdruck abnehmen oder mir in die Augen schauen und prüfen, ob ich derjenige bin, der mit dem Antragsformular kommt. Warum haben wir bei nahezu 40 000 Beschäftigten keinen Pool von Leuten, die kurz fortgebildet werden, wie etwa bei Wahlausschüssen? In Hochphasen, z. B. vor Ferien, wenn viele ihren Pass verlängern wollen, können sie eingesetzt werden, damit es durch die Spitzen nicht zu unzumutbaren Situationen kommt.

Eine gewisse Garantie für die Bürgerinnen und Bürger, wie es sie in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens gibt, müsste in einer Stadt wie München Normalität sein: In maximal vier Wochen bekommt Ihr einen Termin und müsst Euch auch nur ein paar Minuten Zeit nehmen. Wir sagen aber: Nein, das ist schwierig, es gibt drei Wege und Ihr könnt dort noch einmal nachschauen. Das ist doch kein bürgerfreundlicher Service! Das reicht nicht! Dieser Pool für Spitzenzeiten ist ein Teil unseres Änderungsantrags.

Ein weiterer Bereich betrifft die IT und die Digitalisierung. Ich erinnere mich nicht an alle Fälle, aber ich glaube nicht, dass die IT-Ausfälle, die wir jetzt zu verzeichnen haben, die ersten sind. Herr Bönig kann das nicht genau bestätigen. So lange ist er noch nicht da. Ich weiß nicht, wie Sie sich erinnern. Irgendwie hören wir das öfter. Übrigens, bevor Sie mich angreifen: Ich glaube, das KVR

arbeitet nicht hauptsächlich mit Linux. Das war es nicht, keine Angst! Wir lesen hier eine Erklärung der Ausfälle. Es gibt drei Beispiele. Am Ende steht übrigens kein inhaltlicher Zusammenhang. Es gab also nicht eine, sondern verschiedene Ursachen, die immer wieder auftreten können. Die Auskünfte beruhigen auch nicht wirklich. Zu einem Ausfall heißt es:

„Aufgrund der sehr hohen Systemkomplexität besteht das Risiko von technischen Beeinträchtigungen von Anwendungen auch weiterhin latent (...).“

Latent heißt verborgen, aber das Verborgene kann auch offenbar werden. Das beruhigt nicht!

Das Zweite war ein Stromausfall. Dazu steht in der Vorlage: Wir suchen immer noch nach der Ursache. Na ja, wenn Sie die Ursache nicht kennen, können Sie sie auch nicht so gut beseitigen. Vielleicht ist es naiv von mir, aber stellt doch ein Notstromaggregat auf!

Im dritten Fall ist das Problem eine *„nicht ausreichend performante Programmierung im Produkt des Herstellers“*. Aha. Warum ist das so? Und warum haben wir keinen Hersteller genommen, der geschickt programmieren kann? Das frage ich einmal ganz naiv. Ob das so weitergehen kann?

Zum Punkt Digitalisierung - also nicht nur, dass die normale IT läuft - wird gesagt: So viel bringt es vielleicht nicht, und nachher muss das, was der Bürger online eingibt, doch irgendwie manuell bearbeitet werden. Warum denn? Das Ziel von Digitalisierung ist doch nicht, dass der Bürger etwas digital eingibt, das Ergebnis dann aus dem Faxgerät herauskommt und man die Karteikarten herausucht. Ich überzeichne natürlich. Aber das Ziel von Digitalisierung ist, den Prozess von Anfang bis Ende digital zu gestalten - wenn es keine gesetzlichen Erfordernisse gibt, am Besten so, dass gar kein Mensch mehr aktiv werden muss. Das, was als Input hereinkommt, muss nicht nur im Frontoffice einfach für den Bürger sein, sondern auch im Backoffice „medienbruchfrei“ - wie es immer heißt - digital weiterverarbeitet werden. Das ist das Ziel!

Ich habe nicht das Gefühl, dass die Stadtverwaltung bzw. das KVR Vorreiter der Digitalisierung ist. Es kommt eher Skepsis rüber. Ich sehe die Überschrift *„Geringer Entlastungseffekt durch Online-Dienstleistungen“*. Das mag sein. Wie gesagt gibt es manchmal gesetzliche Notwendigkeiten für eine persönliche Vorsprache. Manchmal brauchen Sie ein Kartenlese-Gerät. Ich weiß von der E-Government-Diskussion, dass die Leute das nicht verwenden wollen. Aber ich habe nicht das Gefühl, alle Prozesse, die nicht durch so etwas gebremst sind, würden digital umgesetzt und alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

Ich nenne nur ein Beispiel. Das wird wahrscheinlich nicht das wichtigste Beispiel der Welt sein, aber es ist symptomatisch. 2014 wurden die gesetzlichen Möglichkeiten geschaffen, Gewerbean- und -ummeldungen digital durchzuführen. Nach zwei Jahren ging das in vielen Städten Deutschlands. 2016 haben wir einen Antrag gestellt, das auch hier einzuführen. Was war? Die Stellungnahme des Fachbereichs - wohl auch eine Stelle des KVR - sagte: Das bringt doch nichts. Ein halbes Jahr später gab es eine Vorlage, die ausführte: Vielleicht bringt es doch etwas, wir probieren es einmal. Jetzt sagt das IT-Referat wieder: Daran arbeiten wir gerade. Das POR äußert sich gar nicht dazu, ob es so etwas für sinnvoll hält. Wenn man sieht, welche Wirtschaftsunternehmen hier sitzen, ist München eine Digitalisierungs- und IT-Hauptstadt. Und wir gehen so zäh damit um. Das kann uns doch wirklich nicht vorwärts bringen!

Das andere sind die internen Prozesse. Dazu gab es eine Untersuchung. Ich wäre neugierig auf die genaueren Ergebnisse, weil es auch Vergleiche gab. Vielleicht können Sie uns das hier oder an anderer Stelle noch einmal genauer darstellen. Teil unseres Antrags ist auch, zu sehen, wie es in anderen Städten läuft. Es geht um eine Art Benchmarking. Wie viele Leute, wie viele Stunden, wie viele finanzielle Ressourcen werden bei wie vielen Fallzahlen eingesetzt? Sind wir in München wirklich die Effizienzweltmeister oder machen andere es besser? Haben sie vielleicht Best-Practice-Beispiele, die wir nicht drei Jahre prüfen, sondern einfach einmal übernehmen könnten? Die gesetzliche Lage unterscheidet sich deutschland- oder zumindest bayernweit nicht.

Der letzte Punkt betrifft die Personalgewinnung und das Halten von Personal. Ich glaube, die Fluktuationsquote steht in der Vorlage. Ich habe sie nicht genau im Kopf. Ein Fünftel oder ein Viertel wechselt im Jahr. Die Fluktuationsquote ist dreimal so hoch wie normal. Hier kann man natürlich über Geld reden. Ich will abschließend noch einen Satz über Zulagen sagen. Es ist aber die Frage, ob es vielleicht noch andere Incentives gibt, die Leute dazu motivieren, zu bleiben und nicht gleich zu wechseln. Hier wird von einer Zulage gesprochen: Die Arbeitsmarktzulage unterstützen wir. Wir finden sie prima. Ich glaube, es war auch von einer Zulage für erschwerten Parteienverkehr die Rede. Das scheitert am Freistaat.

Dazu eine kurze Anmerkung: Wir waren am Anfang dieser Wahlperiode nicht so glücklich, dass es eine große Koalition gab. Eine Sache habe ich aber positiv gesehen. Jetzt kann ich es Ihnen gestehen, Herr Reiter! Wir dachten, wenn die CSU in der Stadtregierung mit im Boot ist, gibt es einen kurzen Draht zum Landtag, und wenn wir uns im Stadtrat einig sind, etwas zu brauchen, ruft die CSU kurz bei ihren Freunden im Freistaat an. Die CSU München war schon sehr früh dabei, den

neuen Ministerpräsidenten zu unterstützen. Irgendwann muss sich das auch lohnen. Wir dachten, die CSU ruft an und sagt: Macht doch! Ich habe aber gehört, da läuft auch nichts. Herr Dr. Dietrich, warum nicht?

Unser Ergänzungsantrag ist damit ausreichend erklärt. Wir hoffen, dass es endlich besser wird.
Danke schön! - (Beifall von Die Grünen)

StR Ranft:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, jedem in der Stadt ist bewusst, dass die Zustände im KVR nicht sehr bürgerfreundlich sind. Kollege Dr. Roth hat es gesagt: In diesem Referat haben die Menschen, die neu zu uns kommen, den ersten Kontakt zur Verwaltung der Stadt. Es ist auch bekannt, dass das KVR nicht unbedingt der Vorreiter bei der IT ist. Jeder von uns wird Fälle kennen, die schief laufen. Als Beispiel möchte ich nur nennen: Die Frist, um sich nach einem Umzug innerhalb der Stadt beim KVR umzumelden, beträgt zwei Wochen. Es ist schwierig, wenn Sie versuchen, online einen Termin zu bekommen und dieser zwölf Wochen in der Zukunft liegt. Das funktioniert natürlich nicht.

In der Vorlage ist gut beschrieben, wo es hakt. Mir drängt sich der Eindruck auf, Sie versuchen eigentlich immer nur, einzelne Teilbereiche zu verbessern. Mir fehlt der Gesamtentwurf, wie wir die Dienstleistung des KVR verbessern können. Ich weiß natürlich auch, dass das Online-Verfahren z. B. beim Ummelden sehr kompliziert ist. Man braucht für manche Dinge den neuen Personalausweis oder ein Fingerabdruck-Lesegerät. Das ist alles nicht so einfach. Das ist aber auch nur ein Teilaspekt. Die Personalsituation und die Sicherheit der IT gehören ebenfalls dazu. Ich weiß natürlich auch, dass das KVR als Referat die meisten Änderungen bekommt, die direkt Auswirkungen auf die IT-Struktur des Hauses haben. Sie sollten aber dort den Hebel ansetzen und einen Gesamtentwurf vorlegen, wie wir das mittel- und kurzfristig verbessern können.

Zum Änderungsantrag der Grünen möchte ich sagen: Florian, wir unterstützen das und gehen mit. Wir halten es für sinnvoll, in anderen Städten einmal nachzufragen, wie es dort funktioniert.

StR Vorländer:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass wir uns heute mit der Situation in den Bürgerbüros befassen. Die Situation ist - kurz gesagt - völlig unbefriedigend, nicht akzeptabel und nicht hinreichend bürgerfreundlich. Es muss sich dringend etwas ändern. Mir kommt es leider auch schon fast so vor, als hätten wir es mit einer unendlichen Ge-

schichte zu tun, die aber hoffentlich im Sinne aller Münchnerinnen und Münchner irgendwann zu einem Happy End geführt wird.

Ich bedanke mich für die Vorlage, die eine Reihe von Sofortmaßnahmen darstellt. Dazu gehört unter anderem die befristete Ausweitung der Bedienzeiten auf 35,5 Gesamtstunden, eine Vereinheitlichung der Terminslots, eine Umstellung auf ein Mischsystem und Samstagsmehrarbeit zur nachträglichen Postbearbeitung. Das höre ich alles gerne. Wir finden es auch unterstützenswert, dass diese Sofortmaßnahmen Mitte April ergriffen worden sind. Wir hoffen nur sehr, die Maßnahmen entfalten tatsächlich auch ihre Wirkung zur Verbesserung des Bürgerservices.

Die Zustände sind so nicht akzeptabel. Das habe ich schon gesagt. Wir wollen nicht tatenlos zuschauen. Wir wollen uns das regelmäßig genau ansehen. Als Beispiel nenne ich nur: Erst gestern gab es wieder einen ganz erheblichen IT-Ausfall. Bis 11:15 Uhr waren alle Bürgerbüros davon betroffen. An den Arbeitsplätzen konnte keine Bearbeitung für die Kundinnen und Kunden erfolgen. Wie ich heute früh gehört habe, gibt es heute schon wieder einen IT-Ausfall. Das sind keine akzeptablen Zustände, das muss ich ganz klar sagen. Die Probleme bei der IT-Ausstattung und den Fachprogrammen müssen dringend behoben werden. Ich finde es falsch, wenn IT-Referat und Kreisverwaltungsreferat sich immer gegenseitig den Schwarzen Peter zuschieben. Wichtig ist ein konzertiertes Vorgehen. Wir erwarten hier konsequentes Handeln. Die Probleme müssen schnell und nachhaltig behoben werden.

Gut finden wir den Vorschlag einer Arbeitsmarktzulage für die besonders mit Parteienverkehr belasteten Bereiche im KVR. Das ist auch ganz im Sinne eines Antrags, den wir als SPD-Stadtratsfraktion erst kürzlich gestellt haben. Die Fluktuation in den Bürgerbüros ist besonders hoch. Die Arbeit dort ist sehr belastend. An dieser Stelle ein Dank und hohe Wertschätzung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kreisverwaltungsreferat! Wir wissen, dass sie alle tagtäglich einen verdammt harten und belastenden Job machen müssen. Der Vorschlag der Arbeitsmarktzulage ist gut. Als Anreiz, um die Fluktuation zu senken und die Attraktivität dieser Arbeitsplätze zu erhöhen, sollte sie möglichst schnell kommen.

Ich möchte deshalb unseren Änderungs-/Ergänzungsantrag dazu vorstellen. Wir möchten, dass das Personal- und Organisationsreferat dem Stadtrat noch vor der Sommerpause einen konkreten Vorschlag zur Entscheidung vorlegt. Außerdem wollen wir noch vor der Sommerpause mit der weiteren Entwicklung der Situation in den Bürgerbüros und der Wirksamkeit der eingeleiteten und in der Vorlage vorgestellten Maßnahmen befasst werden. Wir wollen uns genau anschauen, wie sich

das in den nächsten Monaten hoffentlich positiv auswirkt, ob es tatsächlich endlich einmal Verbesserungen gibt oder ob wir weiter deutlich nachsteuern müssen.

Zum Änderungsantrag der Grünen: Aus SPD-Sicht können wir die allermeisten Punkte mittragen. Es ist natürlich wünschenswert, irgendwann endlich einmal das Ziel zu erreichen, zu einer Online-Terminvergabe innerhalb eines Monats zu kommen. Punkt 4 scheint aus meiner Sicht nicht notwendig zu sein, da in der Vorlage bereits von Springern die Rede ist, die in den Hochphasen eingesetzt werden sollen. Den Punkt 4 neu im Änderungsantrag halten wir deshalb für überflüssig. Sämtliche anderen vorgeschlagenen Punkte tragen wir als SPD-Fraktion aber mit. Wir bitten natürlich auch um Zustimmung zu unserem Änderungs-/Ergänzungsantrag.

Alles möge hoffentlich einmal zu einer Verbesserung der Situation führen! Ich glaube, ich spreche nicht nur für unsere Fraktion, sondern für alle Kolleginnen und Kollegen: Wir hoffen wirklich sehr, dass der Bürgerservice endlich verbessert wird und es nicht mehr so viele Menschen gibt, die uns auch in den Fraktionen anschreiben und klagen, wie schlecht alles läuft. Sie haben sich teilweise extra frei genommen und ihr Termin kann leider nicht wahrgenommen werden, weil wieder einmal die IT ausgefallen ist. Daher müssen sie sich noch einmal Urlaub nehmen, um wichtige Dokumente zu beantragen. Kurzum: Das ist nicht akzeptabel. Eine Verbesserung ist dringend notwendig. Vielen Dank! - (Beifall der SPD)

StRin Dr. Menges:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als am 11. April dieses Jahres drei voneinander unabhängige Ursachen zu Störungen des IT-Systems und zu einem Stromausfall geführt haben, schrieb die Presse: „*Dauerchaos im KVR - Bürgerunmut wächst*“.

Selbstverständlich nehmen wir alle wahr, dass Bürger an uns herantreten und sagen: Wieso dauert das so lange? Wieso bekomme ich nicht schneller Termine? Wenn man drei Monate Wartezeit in Kauf nehmen muss, wird auch die Möglichkeit, Termine online zu buchen, nicht als besonders bürgerefreundlich wahrgenommen. Die Ansprüche der Bürgerinnen und Bürger sind andere. Das Kreisverwaltungsreferat als das große Dienstleistungsreferat in der Stadt muss diesen Ansprüchen nachkommen.

Wir müssen dennoch sehen, dass die Maßnahmen und Probleme nicht erst aufgrund eines Antrags der Grünen erkannt wurden. Das KVR geht dieser Problematik seit Längerem intensiv nach. Wir reden schon seit Längerem über dieses Thema. Ich möchte mich ausdrücklich beim Kreisver-

waltungsreferat für diese sehr klare, detailreiche Vorlage bedanken, die die Probleme schonungslos benennt. Die Benennung der Probleme ist aber zugleich ein Teil des Problems. Wir haben hier drei verschiedene Ursachen, die miteinander verwoben sind und deren Lösung nicht einfach umgesetzt werden kann, indem ich einen Schalter umlege und schon ist das Problem aufgehoben. Das muss man ganz klar sehen!

Das KVR ist auf einem guten Weg. Laut Vorlage gab es beispielsweise an 20 Arbeitstagen im Februar 50 000 Termine und an 20 Arbeitstagen im April desselben Jahres 70 000 Termine. Wir erkennen: Das Referat und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen, alles zu tun, was möglich ist. Im Bereich des Personals werden die Arbeitszeiten in der Woche - also die Öffnungszeiten für Bürgerinnen und Bürger - durch längere Sprechzeiten ausgedehnt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bereit, dies zu leisten. Weil erkannt wurde, dass es Arbeitsstau gibt, wird an zwei Samstagen freiwillig gearbeitet. Auch hierfür ein Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Sie versuchen, der Bürgerfreundlichkeit und Serviceleistung, auf die die Bürger einen Anspruch haben, gerecht zu werden.

Wir haben eine Umorganisation im Fachbereich. Wie immer ist das Problem: Die Umorganisation begann im Januar und hat sich leider noch nicht überall durchgesetzt. Jetzt wird noch einmal umorganisiert und andere zeitliche Einheiten angeboten, damit man noch schneller Termine bekommt. Die Frage ist nur immer: Wie kann ich Bürgerinnen und Bürger davon in Kenntnis setzen? Das Paradoxe an dieser Situation ist: Wir leben auf der einen Seite in einer Online-Welt, auf der anderen Seite funktioniert das offensichtlich beim KVR für die Bürgerinnen und Bürger, die es nutzen, noch nicht so optimal.

In der Vorlage wird berichtet, dass wir seit März die Möglichkeit haben, Wohnsitzmeldungen online zu erledigen. Das ist sehr zu begrüßen. Bislang wurde davon aber erst 116-mal Gebrauch gemacht. Das entspricht gerade einmal 1 %! Das ist erschreckend niedrig. Von diesem 1 % waren 41 Fälle nicht zu bearbeiten, weil Unterlagen gefehlt haben. Das zeigt: Es wurde in der Stadtgesellschaft vielleicht noch nicht deutlich, wie so ein Online-System am effizientesten funktioniert. Wir haben uns z. B. die Stadt Tallinn einmal angeschaut, die schon vollständig online arbeitet. In München wird es leider noch dauern, bis wir so weit sind, dass das System wirklich funktioniert. Wir hoffen natürlich, die IT fällt nicht aus.

Zur Frage, warum die IT nicht so funktionsfähig ist, steht in der Vorlage ganz klar: Als sie damals angeschafft wurde, ist man von 25 000 Terminbuchungen pro Quartal ausgegangen. Inzwischen

haben wir aufgrund der steigenden Bevölkerungszahl das Vierfache. Dass ein System störanfällig ist, wenn es dafür nicht ausgelegt ist, liegt auf der Hand. Das muss aber behoben werden.

Wir begrüßen den Vorschlag des KVR außerordentlich, die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Bürgerbüros arbeiten und im Kundenkontakt stehen, zu verbessern. Das geschieht nicht nur durch den Springerpool, sondern auch durch verschiedene finanzielle Anreize. Der Kreisverwaltungsreferent hat bereits vorgeschlagen, ein Springersystem einzurichten. Das ist ein Pool, nichts anderes.

Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kreisverwaltungsreferat ist nicht nur der höchste Krankenstand, sondern auch die höchste Beschäftigtenfluktuation zu verzeichnen. Sie ist dreimal so hoch wie in anderen Bereichen der Stadt. Das sind die Stellschrauben. Dort müssen wir etwas tun. Wir können das aber nur tun, indem wir als Stadtrat volle Unterstützung zusagen und erkennen, wo die Probleme liegen. Wir hoffen alle, die Situation für die Beschäftigten sowie für die Bürgerinnen und Bürger verbessert sich durch die Maßnahmen, die jetzt seit Januar angegangen werden. Wir befinden uns ja auch im Umbau des gesamten Hauses und hoffen, das wird ebenfalls dazu beitragen, dass solche Überschriften nicht mehr kommen, sondern vielmehr die Überschrift: „KVR ist spitze!“ Danke schön! - (Beifall der CSU)

Bfm. StR Dr. Böhle:

Herr Oberbürgermeister, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich über die - wie ich finde - sehr sachliche Einlassung von Frau Dr. Menges. Herr Ranft, ich darf in Erinnerung rufen, was wir vorhaben bzw. was wir zum großen Teil schon umgesetzt haben, und dies ihrer Klage gegenüberstellen, wonach ein Gesamtkonzept fehlen würde. Ich denke, was Sie hier vorliegen haben, ist ein Gesamtkonzept.

Über die Umstellung auf Terminvereinbarungen wollen wir das Thema Wartezeiten erledigen. Der Slogan, den ich immer wieder gerne bringe, lautet: Der beste Behördengang ist der, der nicht stattfinden muss. Daraus können Sie entnehmen: Wir sind natürlich für jede Gelegenheit zu haben, genau dies zu realisieren, indem möglichst viel online erledigt wird. Wir stoßen nur an rechtliche und technische Grenzen. Das ist dargestellt. Mir wäre es extrem lieb, wenn wir diese Grenzen in möglichst vielen Fällen überwinden könnten.

Ich habe Ihnen dargestellt, dass wir dort, wo wir etwas online anbieten, relativ wenig Resonanz bei der Kundschaft finden. Daran müssen wir arbeiten. Aber das sind doch schon zwei wirkliche Themen: Reduzierung bzw. Erübrigung von Wartezeiten und möglichst viele Online-Möglichkeiten.

Ich habe Ihnen dargestellt, welche Wege wir gemeinsam mit dem Personal- und Organisationsreferat beim Thema Personalgewinnung durch Dauerausschreibungen beschreiten. Wir haben dafür gesorgt, die in aller Regel notwendigen Qualifizierungen in ihrem Umfang und Ausmaß deutlich zu verringern. Das bedeutet, Neue können, wenn sie aus verwaltungsaffinen Berufen kommen, deutlich schneller am Bürger arbeiten. Ich schlage Ihnen vor, neben diversen Dingen, die in der Vorlage zur Personalbindung stehen - dazu ist einiges aufgeführt -, mit dem Instrument der Arbeitsmarktzulage auch einen materiellen Anreiz zu schaffen.

Ich bedaure, dass wir bei der Einführung der Terminvereinbarung in der Ruppertstraße gemerkt haben: Wir haben einen deutlichen Stau an „Spontankunden“. Das konnten wir nicht voraussagen. Sollte Sie das an das immer wiederkehrende Murmeltier erinnern, möchte ich Sie mit folgenden Zahlen konfrontieren: Im Mai 2018 warteten 40 bis 45 % der Bürgerinnen und Bürger, die einen Termin hatten, maximal vier bis sechs Minuten. Ende des Jahres waren es 60 %, jetzt 80 %. Mit den restlichen 20 % haben wir Probleme. Das sind die Fälle, bei denen es zu Beschwerden kommt.

Wenn wir, wie am 11. April, einen IT-Crash haben, gewinnt das Thema an öffentlicher Aufmerksamkeit und die Presse berichtet darüber. Dann laufen negative Feedbacks auf. Für uns ist das Feedback-Management eine ergiebige Quelle interessanter Erkenntnisse, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Im Januar 2019 bekamen wir 13 negative Feedbacks zum Thema Terminvereinbarung. Das zeigt Ihnen: Es lief ziemlich gut. Im Februar stieg die Zahl auf 29, im März auf 76 und im April auf 139.

Ich habe eine Reihe von Sofortmaßnahmen ergriffen, die am 18. April in Kraft traten. Sie führten in dem Zeitraum, in dem wir uns alles genau anschauten, zu einer erheblichen Belastung des Personals. Von den 139 Beschwerden kamen 128 bis zum 17. April, danach waren es elf. Daran können Sie die massiven Verbesserungen erkennen. Die Situation war nicht vorhersehbar.

Gestern hatten wir wieder einen massiven IT-Ausfall. Das führte nicht nur zu erheblichem, aber nachvollziehbarem Unmut der Bürgerinnen und Bürger, die trotz eines vor Wochen gebuchten Termins nicht bedient wurden, sondern auch zu erheblicher Frustration bei den Mitarbeitern, die den

verständlichen Ärger abbekamen. Außerdem führt es zu massiven Problemen an den Folgetagen, weil alles aufgeholt werden muss.

Herr Dr. Roth, in Anbetracht der gestrigen Problematik kann ich mir gut vorstellen, dass Sie erst für den 4. August einen Termin erhalten haben. Wenn Sie jetzt in den Kalender auf unserer Website schauen, bekommen Sie in der Ruppertstraße Termine für heute sowie für die nächste Woche am 20., 21., 22., 23. und 24. Mai. In der Außenstelle Leonrodstraße gibt es Termine am 21., 22., 23. und 24. Mai, in der Orleansstraße am 21., 22. und 23.

Woran liegt das? Wir ermöglichen langfristige Termine in der Größenordnung von 20 %, die schnell ausgebucht sind. Dann machen wir wieder einige auf, sie füllen sich relativ rasch. Wir ermöglichen auch tagesaktuelle Termine in der Größenordnung von 30 %, die Sie am Vorabend oder am Morgen buchen können. Deshalb finden Sie jetzt noch Termine für den heutigen Tag. Termine für die Folgeweche werden in der Größenordnung von 50 % sukzessive freigeschaltet.

Wenn wir keine IT-Probleme haben, können Sie im Normalfall innerhalb eines Monats einen Termin bekommen. Die IT-Ausfälle machen es uns immer wieder schwer. Ich möchte niemandem den Schwarzen Peter zuschieben, sondern nichts anderes als die Ursache nennen. Wir sollten ein gemeinsames Interesse haben, die Probleme zu lösen.

- BM Pretzl übernimmt den Vorsitz. -

Bfm. StR Dr. Dietrich:

Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum Thema Zulagen. Ich bin dankbar, dass dieses komplexe Thema in der heutigen Diskussion so vielschichtig behandelt wurde und nicht einseitig auf Zulagen verengt wurde.

Die Zulagenthematik bildet den Schwerpunkt des Referentenantrags, aber nicht der Vorlage. Das ist richtig so, denn die Zulage ist nur ein Aspekt. Ich halte es für richtig, in den Parteiverkehrsbereichen Zulagen zu bezahlen. Wir sollten allerdings nicht nur das KVR betrachten, sondern auch andere Parteiverkehrsbereiche. Vor allem im Sozialreferat ist die Personalsituation ähnlich schwierig wie in den Bürgerbüros. Dort leisten die Kolleginnen und Kollegen ebenfalls sehr schwere Arbeit, aber es gibt nicht so viele Beschwerden.

Wir benötigen ein differenziertes Zulagensystem. Es ergibt keinen Sinn, Zulagen mit der Gießkanne zu verteilen. Wir haben für Erzieherinnen und Erzieher die Arbeitsmarktzulage eingeführt. Das hat die Einkommenssituation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbessert. Ich habe es damals für richtig gehalten und als ehrenamtlicher Stadtrat zugestimmt. Heute müssen wir feststellen, dass die erwünschten Effekte, vor allem bei der Personalgewinnung, nicht eingetreten sind. Sie lassen sich zumindest nicht statistisch belegen.

Wir werden versuchen, bis zur Sommerpause ein differenziertes System hinzubekommen. Ich kann es aber nicht versprechen, weil wir die Arbeitsmarktzulage nur Tarifbeschäftigten zahlen dürfen. In den Bürgerbüros arbeiten etwa ein Drittel Beamte und zwei Drittel Tarifbeschäftigte. Wir müssen diese beiden Gruppen gemeinsam sehen. Wenn wir nur eine Zulage für Tarifbeschäftigte einführen, verstärkt es den Effekt, den wir seit vielen Jahren beobachten: In diesem Bereich verringert sich die Zahl der Beamten, die Zahl der Tarifbeschäftigten steigt. Warum müssen wir das verhindern? Beamte üben ihre Tätigkeiten im Regelfall länger aus und verfügen über eine gründliche Verwaltungsausbildung. Jeder Beamte, der den Parteiverkehrsbereich verlässt, nimmt viel Erfahrung und Knowhow mit. Deswegen müssen wir gegensteuern.

Seit Beginn meiner Amtszeit versuche ich, das Thema Zulage für erschwerten Parteienverkehr, wie es früher genannt wurde, auf der Landesebene voranzutreiben. Die Stadt München hat in den 1990er-Jahren begonnen, diese Zulage ohne klare rechtliche Grundlage zu zahlen. Das wurde schließlich akzeptiert. Anfangs erhielten auch Beamte diese Zulage. Im Rahmen der Dienstrechtsreform ist diese Möglichkeit endgültig weggefallen. Seit jeher ist es ein umstrittenes Thema, weil sich die Frage in anderen Landesteilen nicht stellte.

Ich habe das Thema in den Gremien des Bayerischen Städtetags eingebracht. Inzwischen haben sich alle zuständigen Ausschüsse für eine Beamtenzulage ausgesprochen. In anderen großen Kommunen gibt es ähnliche Probleme. Mir ist es gelungen, die Städte Nürnberg und Augsburg ins Boot zu holen und mit ihnen gemeinsam einen Gesprächsfaden zum Finanzministerium zu knüpfen, obwohl dieses Thema auf Landesebene lange Zeit politisch verbrannt war. Ich beteilige mich an einer Arbeitsgruppe. Die Landeshauptstadt München ist an Bord, die Stadt Nürnberg sitzt am Tisch, der Bayerische Städtetag wird eingebunden. Diese Arbeitsgruppe hat zweimal getagt. Wir sind ein gutes Stück vorangekommen und haben Lösungsansätze entwickelt, die noch nicht spruchreif sind. Deshalb bitte ich um Verständnis, wenn ich in öffentlicher Sitzung nicht allzu viele Details nennen kann. Ich bin zuversichtlich, dass wir in diesem Jahr eine Lösung für die Beamten

finden. Beamte in Parteienverkehrsbereichen, die durch Fluktuation besonders belastet sind, sollen entsprechende Zulagen erhalten.

Es ist sinnvoll, rasch zu handeln. Aber ich kann nur vor Schnellschüssen warnen, weil solche Zulagen sehr viel Geld kosten. Außerdem sollten die gewünschten Steuerungseffekte eintreten. Wir werden mit Hochdruck daran arbeiten. Danke!

- OB Reiter übernimmt den Vorsitz. -

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Böhle, ich habe noch eine Nachfrage zu Ihrem Beitrag: Sie sagten, freie Termine werden immer wieder kurzfristig ins Netz gestellt. Wird das auf der Internetseite kommuniziert? Die Benutzer sollten wissen, dass sie jeden Tag nachschauen sollten - selbst wenn die Termine auf Monate hinaus vergeben zu sein scheinen. Ich habe Anfang des Jahres einen Termin gesucht. Alles war auf Monate ausgebucht. Mehrere Tage danach habe ich wieder nachgesehen und es war genauso. Nachgetragene freie Termine habe ich nicht gefunden. Es gibt noch eine andere Möglichkeit: Viele spielen den ganzen Tag mit dem Handy oder sind bei Facebook. Sie müssten einmal im KVR nachschauen, ob es Termine gibt.

Mich interessieren noch die ausgeweiteten Bedienzeiten bis 30.06.2019, die in der Vorlage erwähnt sind. In Kapitel 3.3 steht, Sie prüfen nach dem 30.06.2019, ob Sie die Frist verlängern. Warum verlängern Sie nicht bis zur Sommerpause am 30.07.2019? Wegen der 14-tägigen Pfingstferien im Juni ergibt sich ein verzerrtes Bild, weil sich die Nachfrage automatisch reduziert. Danach zieht es bis zu den Sommerferien wieder an.

Wir werden der Vorlage zustimmen und hoffen, dass Sie diese Problematik irgendwann in den Griff bekommen. Nicht nur im KVR, sondern im öffentlichen Personennahverkehr gibt es IT-Probleme mit Ausfällen und so weiter. Das ist zwar kein Trost, aber daran sind wir gewöhnt. Trotzdem ist es ärgerlich, wenn man sich freinimmt, nicht zum Zug kommt und unverrichteter Dinge gehen muss.

Bfm. StR Dr. Böhle:

Herr Altmann, jetzt einmal von Digital Native zu Digital Native ... - (Heiterkeit) - Es gibt Hinweise, dass wir beide nicht täglich im Internet oder mit dem Handy spielen. Wir stellen die Termine in unterschiedlichen Rhythmen ein, um Überlastungen zu vermeiden.

Die Ausweitung der Bedienzeiten gilt zunächst bis 30.06.2019. Das bedeutet eine erhebliche Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Regel arbeiten sie 39 Stunden pro Woche, davon 35,5 Stunden im Parteienverkehr. Das ist richtig heftig. Wir haben noch keine Schichtsysteme für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit 27,5 bzw. 32,5 Wochenstunden. Bevor ich sie einführe, möchte ich sie zunächst ausprobieren.

Die Situation kann nicht so bleiben, weil die Postbearbeitung auf der Strecke bleibt. Dabei handelt es sich nicht um haptische Post, sondern um X-mails, die momentan nicht im normalen Workflow bearbeitet werden können. Deshalb setzen wir auf freiwillige Samstagarbeit. Das kann ich dem Personal nicht dauerhaft zumuten. Wir beobachten die Situation und orientieren uns an den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger, haben aber auch die Belastung des Personals im Blick. Wir justieren ständig nach. Möglicherweise kommen wir schon vor dem 30.06.2019 zu gravierenden Veränderungen. Bis dahin ist die Botschaft: Stellt Euch darauf ein, dass wir es so machen!

Was die Pfingstferien angeht: Vor und während der Ferien kommt es zu Belastungsspitzen. Diese Erfahrungen wollen wir noch mitnehmen, um auf gesichertem Fundament darüber zu entscheiden, wie wir weitermachen.

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Böhle hat es gesagt: Bei uns kommen immer die negativen Erlebnisse an. Niemand redet darüber, wenn er einen Termin bekommen hat und seine Passangelegenheiten in einer Viertelstunde erledigen konnte. Deswegen tue ich das jetzt: Ich konnte vor Kurzem in angemessener Zeit einen neuen Reisepass beantragen. Das KVR-Personal war nett. Ich möchte eine Lanze dafür brechen, die positiven Dinge zu benennen, und an die im Eckdatenbeschluss beantragten, umfangreichen Personalzuschaltungen im Kreisverwaltungsreferat erinnern. Vielleicht wird eine größere Zahl im Parteienverkehr eingesetzt.

Der Änderungsantrag von Die Grünen - rosa liste wird wie folgt abgestimmt:
Ziffer 4 neu wird gegen die Stimmen der Antragsteller und der FDP **abgelehnt**.
Alle übrigen Ziffern werden **einstimmig beschlossen**.

Der Änderungs-/Ergänzungsantrag der SPD-Fraktion wird **einstimmig beschlossen**.

Der modifizierte Antrag des Referenten wird **einstimmig beschlossen**.

Luftreinhaltung**Maßnahmen zur Verbesserung der Luftsituation in der Prinzregentenstraße****Produkt 35122300 Kreisverwaltungsreferat****Finanzierungsbeschluss****Vergabeermächtigung**

Aktensammlung 2105

StR Progl:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich habe mich oft über die Vorlagen zur Fortschreibung des Luftreinhalteplans geärgert. Über die heutige Vorlage freue ich mich aus einem einfachen Grund: Darin werden die Maßnahmen der Verkehrsverflüssigung spezifiziert.

Mit dem ursprünglichen Beschluss sind wir ein bisschen hereingefallen, weil wir uns unter Verkehrsverflüssigung etwas anderes vorgestellt haben. Ziel der Maßnahme ist, die Ampel im Umgriff der Messstation so zu schalten, dass sich der Stau 100 Meter nach hinten verlagert und die Luft an der Messstelle sauberer wird. Jetzt haben wir die Möglichkeit, diesen Fehler zu beheben und diese Maßnahme abzulehnen.

Den SPD-Änderungsantrag zur Einrichtung einer Busspur lehnen wir ebenfalls ab. Nach dem Wegfall einer Fahrbahn auf der Ludwigsbrücke werden einige auf die Prinzregentenstraße ausweichen und einen Verkehrsinfarkt produzieren. Es ist nicht tragbar, die zweite Ein- und Ausfallstrecke mit einer Busspur zu blockieren.

StR Röver:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren in regelmäßigen Abständen über die Luftreinhaltung. Wie der Vergleich der Messwerte vor zwei, drei Jahren mit den jetzigen Zahlen zeigt, sind wir bei diesem Thema schon ein gutes Stück vorangekommen. Aber es gibt noch viel zu tun. Die Messergebnisse im Bereich der Prinzregentenstraße belegen deutlich, dass die Grenzwerte nicht eingehalten werden. Aus diesem Grund müssen wir handeln.

Durch die Ampelschaltung reduziert sich der Verkehr um 15 %. Laut Vorlage wird die Einrichtung einer Busspur zeitlich sehr weit nach hinten verschoben. Deshalb möchten wir auf den mehrheitlich gefassten Beschluss des Stadtrats hinweisen, den Themen Busspuren und Busbeschleuni-

gung hohe Priorität einzuräumen. Uns ist es wichtig, den Busverkehr im Münchner Osten zu verflüssigen. Dieser Wunsch lässt sich ebenso aus der Stellungnahme der MVG herauslesen, im Umgriff weitere Buslinien zu prüfen. Aus diesem Grund stellen wir unseren Änderungsantrag, eine Busspur in diesem Bereich vorzubereiten. Wir erwarten baldmöglichst eine Beschlussvorlage zur Busbeschleunigung und zu Busspuren. Dann könnten wir die entsprechenden Maßnahmen beschließen. Herzlichen Dank! - (Beifall der SPD)

StRin Krieger:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind sehr erfreut über den SPD-Antrag. Im Rahmen des Tagesordnungspunkts „Modellstadt 2030“ haben wir bereits im Februar den Änderungsantrag gestellt, eine Busspur auf der Prinzregentenstraße zu installieren. Damals wurde dieser Vorschlag u. a. von der SPD abgelehnt. Insofern freuen wir uns über die Lernfähigkeit der SPD und werden ihrem sinnvollen Änderungsantrag zustimmen. Die Luftreinhaltung lässt sich nur voranbringen, indem der Straßenraum anders verteilt und die Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs gesteigert wird.

Wer die Situation vor Ort kennt, weiß, dass vor Feinkost Käfer viele Autos in zweiter Reihe parken. Die vorbeifahrenden Fahrzeuge müssen sich dadurch ohnehin auf einer Spur bewegen. Damit ist das Argument hinfällig, der Verkehr fließe mit zwei Fahrbahnen in diesem Bereich besser.

Die Frage ist: Wie lang muss die Busspur sein? Sollte sie bis zur Innenstadt weitergeführt werden? Das muss differenziert betrachtet werden.

Vielen Dank für den Änderungsantrag! Wir hätten ihn nicht mehr gestellt, weil wir dachten, er wird sowieso wieder abgelehnt. Für Herrn Progl tut es mir leid, dass er sich heute vielleicht doch nicht freuen kann. - (Beifall von Die Grünen)

StR Schall:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die sehr gute Vorlage loben, die von vier Referaten unterzeichnet wurde. Alle kommen wie unsere Fraktion zu dem Schluss, Ziel müsse es sein, Fahrverbote in München zu verhindern.

In der Prinzregentenstraße müssen weitere Vorkehrungen getroffen werden, damit sich die Luft verbessert und die Grenzwerte eingehalten werden. Wie in der Vorlage dargestellt, lässt sich der Verkehr durch eine entsprechende Ampelschaltung um 15 % reduzieren. Dadurch wird der Grenz-

wert von $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ eingehalten, und es müssen keine Fahrverbote erlassen werden. Deswegen lehnen wir es ab, zusätzlich eine Busspur zu situieren.

Herr Kollege Röver hat es so dargestellt, als ob alles gut würde, wenn dort eine Busspur eingerichtet wird. Die Busse kämen schneller voran, alle Probleme wären gelöst. Aber was bedeutet eine Busspur an dieser Stelle? Das muss im Zusammenhang mit der in der letzten Sitzung beschlossenen Maßnahme gesehen werden, eine Fahrspur auf der Ludwigsbrücke wegzunehmen. Damit wird der Autoverkehr aus dem Münchner Osten komplett abgehängt.

Ich bin gespannt, wie es weitergeht, wenn bei anderen, teilweise zweispurigen Einfallstraßen aus dem Münchner Osten ebenfalls eine Fahrbahn wegfällt. Aus dieser Richtung kommt niemand mehr mit dem Auto in die Innenstadt oder angrenzende Stadtteile, weil nicht nur in der Rushhour, sondern den ganzen Tag über Stau herrscht. Vielleicht leite ich die Beschwerden an Sie weiter, die uns von Handwerkern und Geschäftsleuten erreichen. Sie sagen, sie könnten sich im Münchner Osten nicht mehr fortbewegen, weil alle Straßen dicht sind.

Frau Kollegin Krieger hat ausgeführt, dass sich die SPD früher gegen eine Busspur an dieser Stelle ausgesprochen hat. Ich appelliere an die Stadträtinnen und Stadträte der SPD, ihrem eigenen Änderungsantrag nicht zuzustimmen und der sehr guten, ausgewogenen Vorlage zu folgen. - (Beifall der CSU)

StR Dr. Mattar:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Wir stimmen der Vorlage zu. Wir halten es für richtig, durch intelligente Maßnahmen den Verkehr zu verflüssigen. Möglicherweise führt es nur zu einer Verlagerung von Staus, aber es ist einen Versuch wert.

Der Änderungsantrag der SPD geht am Ziel vorbei. Es kann nicht sein, eine Busspur zu errichten, ohne gleichzeitig den Busverkehr deutlich zu verdichten. Wie soll so ein Angebot entstehen? Wir blockieren nur und führen einen Stau herbei, der sich bis weit über den Mittleren Ring erstrecken wird. Dort wird nichts mehr vorwärts gehen.

Frau Kollegin Krieger, die Autos, die jetzt dort in der zweiten Reihe parken, werden das auch auf der Busspur tun. Das ist also kein Argument für die Busspur.

Die Prüfung, die der Referentenantrag vorsieht, ist durchaus möglich. Aber sie muss mit einer Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs einhergehen. Wir brauchen einen Drei- oder Fünf-Minuten-Takt. Auf den Busspuren in Singapur fahren die Busse in sehr engem Takt und es gibt ein Angebot für die Menschen. Es ist rein ideologisch, eine Busspur zu errichten und beim privaten Individualverkehr Dauerstau zu erzeugen.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Zur fachlichen Ebene hat Herr Dr. Mattar alles gesagt. Ich möchte die politische Ebene ansprechen.

Die SPD weicht völlig überraschend von ihrer früheren Linie ab, unabgestimmt und gegen den Willen ihres Koalitionspartners CSU. Nach der Ludwigsbrücke passiert dies innerhalb kürzester Zeit bei der zweiten wichtigen verkehrspolitischen Entscheidung. Darüber wundere ich mich. Die sogenannte GroKo scheint nicht mehr zu existieren. Wie funktioniert die Zusammenarbeit? Ich suche, mit wem ich eine Mehrheit bilden kann ... - (OB Reiter: Das würde die FDP nie tun!) - ... in dem Fall mit Linken, Grünen und ÖDP. Warum bildet Ihr nicht gleich mit denen eine Koalition? Warum lässt sich die CSU das bieten? - (Beifall der FDP) - Das verstehe ich nicht! Diese GroKo ist ein Referentinnenwahlverein! - (Heiterkeit) - Man hat am Anfang aufgeteilt, welcher Referent welchen Job kriegt. Jetzt ist die Referentenbank durchgehend schwarz-rot besetzt. - (OB Reiter: Nur kein Neid!) - Herzlichen Glückwunsch! Jetzt picken wir uns die eigenen Rosinen heraus und suchen nach wechselnden Mehrheiten. So würde ich mir an Eurer Stelle keine Zusammenarbeit vorstellen. Die Gegenwehr, die ich höre, ist sehr leise. Das wundert mich. - (Beifall der FDP)

OB Reiter:

Das sagt der Vertreter des Kanzlerwahlvereins Nr. 1! - (Heiterkeit und Zwischenrufe) - Da kann ich nur lachen.

StR Röver:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Mattar, wir sind absolut beieinander, das Angebot der MVG und der Busse auszuweiten. Ich freue mich, wenn wir gemeinsam daran arbeiten können. In der Vorlage gibt es eine Stellungnahme der MVG, dass es dazu konkrete Überlegungen gibt.

Der Kollege Schall hat den Münchner Osten angesprochen. Diese Diskussion wird teilweise verkürzt geführt. Lieber Sebastian, bei aller Wertschätzung: Das Problem im Münchner Osten ist vor

allen Dingen der Pendlerverkehr in die Stadt. Ich hätte mir eine klare Aussage gewünscht, was wir dagegen tun. - (StR Altmann: Den stellen wir in den Stau! - Unruhe und Zwischenrufe) - Man kann gegen alles sein. Man kann aber den Pendlerverkehr auch als Aufgabe ernst nehmen, sie angehen und ein, zwei Sätze dazu sagen.

Ansonsten erlaube ich mir, auf die Beschlussfassung vom 30. Januar dieses Jahres zu verweisen. Wir haben eine ausführliche Diskussion zum Thema Mobilität der Zukunft in München 2030 geführt und mit sehr großer Mehrheit eine Grundrichtung in Sachen Verkehrswende beschlossen. Daran konkret zu arbeiten sehe ich auf jeden Fall als meine Aufgabe. Von daher halte ich mich an die Beschlusslage des Münchner Stadtrats und werde das auch weiterhin tun. Vielen Dank! - (Beifall der SPD)

BM Pretzl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Röver! Wir haben uns intensiv mit den fachlichen Fragen auseinandergesetzt. Das Landesamt für Umwelt sagt, diese Busspur sei nur die zweitbeste Lösung, weil sie eine Reihe negativer Auswirkungen auf die umliegenden Straßen haben wird. Das muss man zur Kenntnis nehmen.

Auch die MVG sagt deutlich, sie wolle diese Busspur nicht. Sie hält eine Busspur an dieser Stelle für nicht gut, weil sie die Straßenbahnbeschleunigung beeinflusst. Es entsteht ein Zielkonflikt, der nicht zu lösen ist. Eine der beiden Beschleunigungen muss ich ad acta legen.

Natürlich kümmern wir uns um das Pendlerproblem. Im Gegensatz zu manch anderen hier im Rathaus, halte ich die Ein- und Ausfallströme dieser Stadt für das eigentliche Verkehrsproblem Münchens. Die autofreie Altstadt ist nicht das Problem, sondern die mittlerweile 650 000 Leute, die täglich rein und raus fahren.

Glauben Sie im Ernst, indem wir eine Fahrspur wegnehmen, motivieren wir Menschen, das Auto stehen zu lassen? Die Grünen - Sie nicken - haben es seit den 1990er-Jahren versucht und sind gnadenlos gescheitert. Das ist der Unterschied zwischen uns und Ihnen, liebe Grüne: Wir wollen eine angebotsorientierte Politik und Sie stehen für eine Verbotspolitik! Aber das ist mit uns nicht zu machen. - (Beifall der CSU)

Es gibt weniger Pendler in die Stadt hinein, wenn ich die Außenäste der U- und S-Bahnen attraktiver gestalte und vernünftige P&R-Lösungen anbiete. Aber das Ergebnis der Busspur ist, dass Leute auf kleine Straßen ausweichen und diese noch stärker belasten werden.

Wir wissen nicht seriös, wie die Belastung der Luft an dieser Stelle der Prinzregentenstraße überhaupt ist. Die uns vorliegenden Zahlen sind unter einer Baustellensituation entstanden. Mit unseren eigenen Messungen haben wir erst im ersten Quartal dieses Jahr begonnen. Es wäre seriös, die Ergebnisse der eigenen Messungen abzuwarten, bevor ich solche weitreichenden Maßnahmen treffe. - (Beifall der CSU) - Die Messstationen sind jetzt errichtet, und in einem Jahr werden wir konkrete Daten haben. Lassen Sie uns dann entscheiden und bis dahin mit dieser Pfortnerampel arbeiten! Sie ist nach Aussage der Fachleute die beste Lösung.

Hier wird aus meiner Sicht eine ideologische Politik gemacht. Das müssen wir akzeptieren, wenn sich die Mehrheit im Rathaus dafür entscheidet. Aber es ist keine Verbesserung der Situation vor Ort. Aus meiner Sicht ist es eine Verschlechterung der Verkehrssituation in dieser Stadt insgesamt. - (Beifall der CSU)

Lieber Kollege Prof. Dr. Hoffmann! Sie sind nicht von Anfang an dabei gewesen. Ich erkläre es Ihnen gerne: Wir haben mit der SPD eine Kooperation und keine Koalition. Wir haben uns darauf verständigt, bei großen Themen dieser Stadt zusammenzuarbeiten. Das haben wir auch sehr erfolgreich getan. Wir haben vom U-Bahn-Ausbau über den Wohnungsbau bis zu Schulhaussanierungen vieles angestoßen und beschlossen.

Andere Dinge haben wir im Kooperationsvertrag nicht geregelt. Eine Busspur ist ein bedeutsames Thema, aber kein Grundsatzthema der Verkehrspolitik dieser Stadt. Deswegen haben wir es auch nicht geregelt. Ich habe hier eine dezidiert andere Meinung. Ich halte die Busspur für falsch. Aber eine Zusammenarbeit muss nicht so sein, wie Sie das von SPD und Grünen kennen. Bei jeder Fachfrage hat man sich auf Gedeih und Verderb aneinandergelagert, und das hat diese Stadt rückblickend gelähmt. Zum Schluss hat man sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt, und es ist gar nichts passiert. Diesen Mehltau hat die Kooperation von dieser Stadt genommen! Vielen Dank! - (Beifall der CSU)

StR Reissl:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Hier im Haus wird immer wieder von einer GroKo geschwafelt. Ich weiß nicht, wie oft ich es seit 2014 schon gesagt habe: Es ist keine Koaliti-

on! - (StR Dr. Roth: Kooperation beginnt auch mit Ko!) - Das war ein humoristischer Beitrag von Jörg Hoffmann, und das war jetzt der Versuch eines humoristischen Beitrags vom Kollegen Dr. Roth. Aber ich meine es ernst! Wir haben immer gesagt, und es steht auch auf dem Papier: Es ist eine Kooperation!

Ich empfehle, den letzten Koalitionsvertrag von SPD und Grünen im Münchner Rathaus anzuschauen und mit dem Papier von SPD und CSU zu vergleichen. Beiden Partnern war von Anfang an bewusst, es ist keine Koalition, sondern eine Kooperation. Ein wesentlicher Teil dieser Kooperationsvereinbarung ist die gegenseitige Verpflichtung, Jahr für Jahr einen Haushalt aufzustellen. In den Koalitionsverträgen mit den Grünen von 1990, 1994, 1996, 2002 und 2008 haben wir in immer größerem Umfang Dinge fein ziseliert geregelt. Das haben wir mit der CSU nicht getan.

Das ist oft nicht wahrgenommen worden. Man wollte den Vorwurf erheben, es ist eine Koalition, die nicht richtig zusammenarbeitet. Das ist leider auch von der Presse immer wieder so kolportiert worden. Daran kann ich nichts ändern.

Man kann trotzdem zur Kenntnis nehmen, es ist eine andere Art von Zusammenarbeit. In den letzten fünf Jahren ist es immer wieder mal passiert, dass CSU und SPD bei einzelnen Fachfragen unterschiedlich abgestimmt haben. Mal haben wir verloren und mal die CSU. Und - oh Wunder - die Welt ist nicht untergegangen, und München dreht sich weiter! - (Beifall der SPD und Heiterkeit)

StR Progl:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Ich möchte unterstreichen, was der Kollege Bürgermeister Pretzl gesagt hat. Der links-grüne Ansatz besagt: Wenn es allen gleich schlecht geht, habt Ihr Eure Gleichheit erreicht.

Innerhalb von sechs Wochen legt Ihr beschlussmäßig die komplette Stadt lahm. Erst wird die Ludwigsbrücke auf eine Spur reduziert. Jetzt kommt auf die Prinzregentenstraße als zweite Einfallstraße eine Busspur, sodass auch die nur noch einspurig ist. Es mag stimmen: Punktuell ist diese zweite Spur blockiert und kann nicht vollwertig befahren werden. Warum? Die Leute wollen dort Geschäfte aufsuchen, und durch die von Euch gestrichenen Parkplätze können Sie das nicht mehr. Aber Sie machen es trotzdem.

Bürgermeister Pretzl hat es gesagt: Die Menschen fahren nicht mit dem Auto nach München, weil sie es lustig finden, sondern weil sie mit dem ÖPNV nicht mehr heim kommen, weil die Angebote

nicht stimmen, oder weil es keine Tangentialverbindungen gibt. In diese Richtung wird überhaupt nichts getan. Da liegt der Hund begraben.

Für uns ist es nicht einzusehen, dass man die eigenen Leute zusammen mit den Pendlern in den Stau stellt, nur weil man die Pendler zwingen und in ihrer Freiheit beschneiden will. Das ist für uns nicht der richtige Weg. Das ist ein sozialistischer Ansatz. Den mögt Ihr gut finden, aber wir tragen das nicht mit. - (Beifall der BAYERNPARTEI)

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Lieber Herr Bürgermeister! Du hast Dir die Situation schön geredet. Es mag stimmen, es ist nur eine Busspur. Letztes Mal war es nur eine Fahrspur auf der Ludwigsbrücke. Was ist es beim nächsten Mal? Die Sperrung der Tivolibrücke? Da fährt die Tram, die Autos stehen im Weg, wir brauchen sie nicht. Und beim übernächsten Mal? Die Sperrung der Kennedy-Brücke? Da ist viel zu viel Verkehrsaufkommen.

Das sind alles, für sich genommen, nur kleine Themen, wo man mit der CSU unterschiedlicher Meinung sein kann. Aber das Gesamtkonzept heißt: Der Verkehr vom Osten in die Stadt wird komplett lahmgelegt. Das ist kein kleines Randthema, wo man in einer Kooperation oder Koalition anderer Meinung sein kann.

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Progl, man stellt nicht die eigenen Leute in den Stau. Im Gegenteil: Man verlagert den Stau nach außen und stellt die Pendler in den Stau, um den eigenen Leuten einen flüssigen Verkehr anzubieten, ob sie im Bus oder im eigenen Fahrzeug sitzen. Es wurde genau verkehrt herum geschildert. Leider!

Wenn wir dem Änderungsantrag der SPD zustimmen, dann ist das nicht ideologisch, sondern pragmatisch. Die Busspur ist die zweitbeste Lösung, und sie kommt zum Zuge, wenn die Pfortnerampel nicht wirkt. Im SPD-Antrag heißt es, die Errichtung wird

„vorbereitet und dem Stadtrat schnellstmöglich zur Entscheidung vorgelegt.“

Das wird frühestens im nächsten Jahr sein. Dann haben wir die Messergebnisse der Luft in der Prinzregentenstraße und wissen, ob die Pfortnerampel funktioniert oder nicht. Danach entscheiden wir, ob wir die Busspur bauen oder nicht. Das ist ein pragmatischer Ansatz. Würde man die Bus-

spur erst planen, wenn man nach einem Jahr merkt, dass die Pfortnerampel nicht passt, würden wir noch mal zwei Jahre verlieren. Pragmatik statt Ideologie!

StR Bickelbacher:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Herr Bürgermeister Pretzl hat behauptet, die MVG hätte sich gegen diese Busspur ausgesprochen. So kann man das nicht sagen! Die MVG hat gesagt, wenn wir dort den Bus beschleunigen, dann sollten wir auch auf die Trambahn achten, die dort im Querverkehr fährt. Das ist etwas anderes. Das ist wichtig.

Eine Entscheidung wird vorbereitet. Es ist wichtig, dass diejenigen, die das untersuchen, wissen, es gibt eine Bereitschaft, eine Busspur zu realisieren. Sie kann an der entscheidenden Stelle wenige hundert Meter lang oder auch ein bisschen länger sein. Auch das muss man berücksichtigen.

Die MVG hat nicht abgelehnt, sondern in Aussicht gestellt, das Angebot auf diesen Strecken zu verbessern. Wenn wir dort eine Busspur hätten, wäre es natürlich wichtig, dass dort mehr Busse fahren und die Leute mobil bleiben. Darum geht es uns. Danke schön! - (Beifall von Die Grünen)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Ruff, ich habe den Eindruck, Du weißt gar nicht, was im Osten los ist, wo er beginnt und aufhört. - (Beifall der BAYERNPARTei) - Wer behauptet, in der Prinzregentenstraße oder auf der Ludwigsbrücke fahren nur Pendler mit dem Auto und keine Münchner, kennt die Örtlichkeit nicht und weiß nicht, wie es dort tatsächlich abläuft.

Wenn sich der Verkehr in der Prinzregentenstraße staut, müsste Ihre nächste Maßnahme die Einsteinstraße sein, wenn Sie Ihre Ideologie weiter verfolgen. Auch das ist eine direkte Verbindung in die Stadt. Wer nicht mehr in die Prinzregentenstraße abbiegt, bleibt in der Einsteinstraße. Dort gibt es den Trambahnbetriebshof, von wo die Trambahnen nach Trudering ein- und ausrücken. Das Problem hat die MVG angesprochen. Sie wollen diese Problematik nicht sehen, nicht aus sachlichen, sondern aus ideologischen Gründen. Sie wollen das Autofahren behindern, wo es nur geht. Da ist Ihnen jedes Mittel recht! Egal, ob Sie dadurch Staus oder Abgase produzieren. Dann verlegt man die Messstellen von den Staubereichen weg, damit es nicht zum Tragen kommt.

Kollege Röver, natürlich müssen wir das Problem des Einpendel- und Auspendelverkehrs in den Griff bekommen. Das regle ich nicht, indem ich die Pendler in der Stadt in den Stau stelle. Wir müssen mit den Umlandgemeinden in Kontakt treten. Es müssen attraktive Angebote geschaffen

werden, das Auto außerhalb stehen zu lassen und auf den ÖPNV umzusteigen. Dazu zählt eine attraktive S-Bahn, die keine Verspätung hat und nicht ausfällt. Ich bin nicht bereit, am S-Bahnhof 20 Minuten auf eine verspätete S-Bahn zu warten. Da müssen wir ansetzen, und wir sind dabei. Mit diesen ideologischen Staumaßnahmen gewinnen Sie uns nicht. Danke!

OB Reiter:

Danke schön! Erlauben Sie mir ganz unideologisch ein paar Sätze zu dieser Vorlage und zu dieser Diskussion: Ideologie ist ein wunderbarer Kampfbegriff. Ich möchte Ihnen mein Ziel sagen. Mein Ziel ist einfach formuliert, aber schwer zu erreichen.

Mein Ziel ist nicht, einen Wettbewerb loszutreten, wie viele Fahrspuren wir den Autofahrern wegnehmen können. Mein Ziel ist auch nicht, einen Wettbewerb anzustoßen, wie viele Parkplätze wir den Autofahrern wegnehmen können. Denn mein Ziel ist nicht, die Bevölkerung dieser Stadt zu ärgern. Das ist eine erste Vorbemerkung.

Mein Ziel ist ganz einfach: Es gibt Vorschriften für die Luftreinhaltung, die sinnvoll und notwendig sind. Mein Ziel - und der Auftrag, den mir die Bevölkerung mit der Wahl gegeben hat - ist, mich bestmöglich für sie einzusetzen. Das heißt, ich versuche, die Luftreinhaltung entsprechend den gesetzlichen Vorschriften zu erreichen. Zu meiner Überraschung wird das mit den Vorschlägen dieser Vorlage nicht ganz erreicht. Nach meinem Kenntnisstand erlaubt die gesetzliche Vorschrift $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$. Im besten Fall kommen wir auf $48 \mu\text{g}/\text{m}^3$. - (Zwischenruf: ... Fahrverbote ...) - Das mag mit Fahrverboten etwas zu tun haben, aber mit der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften hat es nicht wirklich etwas zu tun. Als gewählter Oberbürgermeister fühle ich mich verpflichtet, die gesetzlichen Vorschriften einzuhalten. Das muss unser gemeinsames Ziel sein.

Ursprünglich hatte ich gedacht, wir kommen mit dieser Vorlage der Verkehrswende näher: einer Priorisierung und Intensivierung des öffentlichen Nahverkehrs sowie einer Motivierung des Individualverkehrs, auf den öffentlichen Nahverkehr umzusteigen.

Bei unserem Hearing waren wir alle unisono der Meinung: Na, klar! Ich wiederhole gerne mein Beispiel von damals: Ich möchte, dass jeden Tag der Bus an einem Autofahrer im Stau auf einer bevorrechtigten Busspur vorbeifährt. So lange, bis sich der Autofahrer überlegt: Vielleicht sollte auch ich mit dem Bus fahren, es geht doch deutlich schneller! Diese Idee haben wir mit den Busspuren verfolgt. Im Hearing gab es dazu überhaupt keinen Widerspruch. Jetzt liegt ein konkreter Fall vor und sofort schaut es anders aus.

Aus der Vorlage lerne ich: Die NO_x-Grenzwerte werden eingehalten, wenn wir bei der Streckenführung nichts verändern. Es bleibt also bei je zwei Fahrspuren in beiden Fahrtrichtungen, und es gibt keine bevorrechtigten Busspuren.

Ich habe mich gefragt: Wie erreicht man das Ziel, dass die Grenzwerte sinken, wenn ich an der Streckenführung nichts verändere? Ich lerne, am Rand stellen wir eine Ampel auf. Es ist für mich intellektuell nicht ganz einfach nachzuvollziehen, wie man damit die Grenzwerte verbessert - außer auf dem kleinen Stück, das auf die Ampel folgt! - (StR Altmann: Genau!) - Das habe ich auch nach der jetzigen Diskussion noch nicht verstanden. In einem Bereich wird die Luft als zu schmutzig gemessen, also stellt man eine Ampel davor. Dass es in dem Stück unmittelbar dahinter besser wird, bestreite ich nicht. Aber wieso wird es dadurch gesamtstädtisch plötzlich besser? Deswegen war ich etwas verwundert über diesen Vorschlag. Aber ich werde versuchen, mich noch schlau zu machen.

Der Vorlage kann ich nicht entnehmen, wie sich die Lösung in dem Bereich vor dieser Ampel darstellt. Geht man davon aus, dass die Leute dort nicht mehr hinfahren? - (Zwischenruf von StR Altmann) - Oder ist der Stau vor dieser Ampel weniger schädlich? Oder fahren die Menschen andere Wege, um dieser Ampel aus dem Weg zu gehen? All das erschließt sich mir aus dieser Vorlage nicht per se.

Ich wundere mich ein bisschen über die Relativierung der Aussage der MVG. Im Januar gab es einen Pressetermin in einem Bus, und wir fuhren die Prinzregentenstraße entlang. Ich hatte immer gedacht, dass diese Strecke auch verkehrlich Sinn machen würde. Aus der Vorlage lerne ich jetzt, dass offenbar nicht uneingeschränkt klar ist, ob die Busspur auf diesem Teilstück verkehrlich vorteilhaft ist. Das werden wir noch intensiver beleuchten müssen. Deshalb bin ich natürlich für den SPD-Änderungsantrag dankbar.

Herr Dr. Mattar, ich bin bei Ihnen: Fahrspuren zu befreien, um darauf alle halbe Stunde einen Bus fahren zu lassen - dafür bin ich nicht zu haben. Meine Idee ist es, einen Mehrwert für die Kunden zu schaffen. Es sollen mehr Busse fahren, und sie sollen schneller fahren, damit die Leute ihre Autos stehen lassen. - (StR Altmann: Die Busse haben wir ja noch gar nicht!) - Dafür habe ich einen mittelgut bezahlten Geschäftsführer. Er weiß das sicher besser und kann dazu etwas sagen. Deswegen haben wir ihn nämlich gebeten, zu kommen.

Im Änderungsantrag der SPD heißt es, es werden Möglichkeiten zur Reduzierung des Verkehrsaufkommens in der Prinzregentenstraße untersucht und die Errichtung einer solchen Busspur vorbereitet. Dahinter steckt folgende einfache Idee: Wenn wir das Thema aus verkehrlicher Sicht als sinnvoll erachten, dann möchte ich, dass es schnell geht. Aus diesem Grund begrüße ich diesen Änderungsantrag. Wenn wir gemeinsam mit MVG und Stadtratsmehrheit zu dem Schluss kommen, an diesem Teilstück ist eine Busspur nicht sinnvoll, dann errichten wir sie auch nicht. Aber wenn wir zu dem Schluss kommen, sie ist sinnvoll, dann will ich sie schnell umgesetzt haben. Im Moment dauert es mir zu lang. Im Halbjahresrhythmus über einzelne Strecken zu reden, ist mir zu wenig.

Ich möchte an die Referate und die MVG eine generelle Bitte richten. Ich bin mit dieser Vorlage nicht so glücklich. Ich muss feststellen, es ist noch nicht klar, was für die Prinzregentenstraße sinnvoll ist und was es in Sachen Luftbelastung bringt. Ich hätte die Bitte, dass die beteiligten Referate uns gemeinsam Ideen vorstellen, wie wir das NO_x-Thema stadtweit lösen. Errichten wir einen Ring von Ampeln um München herum und verlagern das Problem weiter nach außen?

Ich hätte gern eine Gesamtlösung für diese Stadt, sowohl aus Umweltgesichtspunkten als auch aus verkehrlichen Gesichtspunkten. Kommen wir gemeinsam zu dem Schluss, bevorrechtigte Busspuren sind nicht das Maß der Dinge, dann hätte ich gern Alternativvorschläge. Die Priorisierung des öffentlichen Nahverkehrs sollte nicht nur einmal im Jahr in einem Hearing von allen abgenickt werden. Wie und mit welchen Maßnahmen schaffen wir es, diesem Ziel näher zu kommen? Alle beteiligten Referate bitte ich dringend, nicht nur interessante Erkenntnisse zu einzelnen Teilstücken zum Besten zu geben, sondern einer Gesamtlösung näher zu treten.

Insgesamt kann ich mit der Vorlage leben. Ich will nicht schlauer sein als die vielen Fachleute. Besonders gut leben kann ich mit dem SPD-Änderungsantrag. So werden wir herausfinden, ob es sinnvoll ist, auf der Prinzregentenstraße eine Busspur einzurichten oder nicht.

Insgesamt kann ich dort nicht besonders gut mit der derzeitigen Situation leben. Noch einmal: Wir waren uns einig, dass hier Geschwindigkeit angesagt ist. Deshalb hätte ich gerne Vorstellungen von Gesamtlösungen, auch was die Umweltbelastung betrifft. Es geht nicht darum, Teilstücke von 300 m, auf denen eine Messstelle steht, vielleicht künftig irgendwann unter die gesetzlichen Vorschriften zu bringen. Das ist mein Resümee dazu. - (Beifall der SPD)

Bfm. StRin Jacobs:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte voranstellen: Es ist eine Vorlage von vier Referaten, die sich mit dem Thema „Luftreinhaltung“ auseinandergesetzt haben. Grundlage dieser Vorlage ist ein Fachgutachten des Landesamtes für Umwelt, das verschiedene Möglichkeiten für den fraglichen Streckenabschnitt Prinzregentenstraße untersucht hat. Danach wird mit einer Busspur nur die zweitbeste Lösung erreicht.

In unserem Vorschlag greifen wir dieses Gutachten auf und sagen, wir nehmen die erstbeste Lösung. Das ist die Verkehrsreduzierung um 15 % durch intelligente Verkehrssteuerung, die ohnehin nötig wird, wenn man dort eine Busspur einzieht, und warten ab, was passiert. Das betone ich noch einmal. Wenn es nicht ausreichen sollte, nähern wir uns der Idee Busspur an.

Dazu muss man aber klar sagen, und das sagt auch das Gutachten: Sie nehmen an, die Verringerung bei Einführung einer Busspur beträgt 30 %. Es gibt Experten in den verschiedenen Referaten, die sagen, der Verkehr wird sogar um 50 % verringert. Das heißt, das Problem Verdrängungseffekt, Umleitung dieser Verkehre, habe ich bei der Busspur noch viel mehr als bei der Variante 1 b, die wir Ihnen prioritär als erste, schnell umzusetzende und im ersten Schritt günstigste Maßnahme vorschlagen.

Unser Vorschlag heißt nicht, wir schließen die Busspur aus. Unser Ziel ist es natürlich, schnellstmöglich die Luft dort zu verbessern. Das LfU-Gutachten sagt aber auch, unter $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ werden wir es durch diese verkehrssteuernden Maßnahmen nicht schaffen. Aber unter $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$, weil das neue Bundesimmissionsschutzgesetz dort Fahrverbote ausschließt. Wir müssen sowieso eine Gesamtumfeldanalyse erstellen, wenn z. B. die autofreie Altstadt kommt. Das braucht aber Zeit. Schnell wird es nicht erfolgen. In Ziffer 6 wird Geld für den Nachtragshaushalt angemeldet, um diese Umfeldanalyse vorzunehmen, die auf alle Fälle bei der Busspur nötig wird. In einem ersten Schritt schauen wir uns diesen kleinen Abschnitt an, der noch realisierbar ist.

Es war unser Auftrag, auch vonseiten der für die Luftreinhaltung zuständigen Behörde, der Regierung von Oberbayern, eine schnelle Lösung zu skizzieren und umzusetzen, die bis Ende nächsten Jahres und am besten noch Ende dieses Jahres Wirkungen zeigt. Deshalb der abgestufte Vorschlag.

Ich sage es gerne noch einmal: Wir wollen mit diesem Vorschlag nicht die Busspur ausschließen. Wir wollen einen pragmatischen Ansatz wählen, um Maßnahmen vorzuziehen, die ohnehin nötig

werden, egal, wie es am Ende ausgeht, ob die Busspur kommt oder nicht. Ich glaube auch, dass man das Angebot erhöhen muss, falls eine Busspur kommt, weil damit eine Verkehrsreduktion um 30 % bis 50 % einhergeht und man den Menschen Angebote schaffen muss.

Ich möchte aber auf den Beschluss verweisen, wonach die Prinzregentenstraße nur noch mit E-Bussen bedient werden darf. Das heißt, wir müssten das Angebot elektrifiziert anbieten, um diesem Beschluss Rechnung tragen zu können und damit einen Beitrag zur Luftreinhaltung zu leisten. - (Zuruf: Es gibt Lieferprobleme!) - Wir haben Lieferprobleme. Das wissen wir alle. Es ist aber auch eine Maßnahme, die wahrscheinlich nicht binnen Jahresfrist umsetzbar sein wird. Dazu kann vielleicht Herr Wortmann noch ausführen.

Uns ging es darum, Ihnen eine schnell wirkende Maßnahme, die bis Ende des Jahres umsetzbar ist, in einem ersten Schritt vorzuschlagen. Bis dahin haben wir Klarheit über die tatsächliche Messsituation und Luftgüte an der Stelle. In einem zweiten Schritt sind weitergehende Untersuchungen, die mehr Zeit und noch mehr Geld brauchen, zu unternehmen, falls es uns nicht gelingen sollte. Vielen Dank. - (Beifall)

Herr Wortmann:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren! Es wurde vorhin viel über die MVG geredet. Deshalb möchte ich gerne noch einmal die Angelegenheit aus unserer Sicht klarstellen:

Unser Vorzug ist eine Busspur in der Prinzregentenstraße - (Vereinzelt Beifall) -, weil die Busse der Linie 100 heute in diesem Bereich durchschnittlich eine Verspätung von vier bis fünf Minuten haben. Teilweise ergeben sich Spitzenverspätungen von acht Minuten. Das ist für die Fahrgäste nicht sonderlich angenehm. Es ist auch kein sehr effizienter und kostengünstiger Busverkehr an der Stelle. Deswegen sind wir dort wie an anderen Stellen für Busspuren; denn Busse, die im Stau stehen, entlasten auch die U-Bahn nicht. Sie bringen unterm Strich sehr wenig bzw. nichts.

Wir haben aber im Zusammenhang mit der Vorlage auch gesagt, um pragmatisch und zügig voranschreiten zu können, akzeptieren wir dieses Stufenkonzept, das Frau Stadträtin Jacobs vorgestellt hat, in der Form und schauen, welche Beschleunigungseffekte wir auch für den Bus durch die Verkehrsreduzierung erreichen und wo die Beschleunigung nicht ausreicht. Dann würden wir an der Stelle - das sieht der Beschluss auch vor - noch einmal sehr vehement aus unserer Sicht eine Busspur einfordern.

Was die querenden Verkehre anbelangt, die Trambahn- und Metrobus-Linie: Sie müssen sehr genau beobachtet werden, egal bei welcher Lösung. Wenn man eine Optimierung in der Prinzregentenstraße erreicht und die Querrichtungen schlechter macht, ist das für diese Buslinie nicht richtig. Das muss man also bei beiden Lösungen immer machen. Es ist aus unserer Sicht ein pragmatischer Weg. Wir hätten uns aber mehr gewünscht, nämlich eine Busspur. Danke schön. - (Beifall der linken Seite des Hauses)

Bfm. StR Baumgärtner:

Ich habe das Thema „Busspuren“ in einigen Gesprächen mit der IHK und HWK erörtert. Die Stellungnahme können Sie sich ungefähr vorstellen. Sie ist nicht für Busspuren, jedenfalls momentan nicht. Ich würde schon bitten, auch das zu berücksichtigen, sodass wir in der Abstufung beim Referentenvorschlag bleiben, uns zunächst die verkehrssteuernden Maßnahmen anschauen und dann erst einem Busspurenvorschlag mit vielleicht etwas mehr Fundament nähertreten. Danke schön.

OB Reiter:

Zur Klarstellung: Haben Sie denen auch gesagt, dass Handwerker-Parkausweise kein Blaulicht beinhalten? - (Unruhe)

StR Altmann:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe an Herrn Wortmann eine Nachfrage. Sie wissen, wir sitzen öfter im AK Angebotskoordination beieinander. Dort wird viel über Möglichkeiten diskutiert, wo man verdichten und weitere Busse einsetzen kann. Sie plädieren jetzt für diesen Antrag und stellen es meiner Meinung nach so hin, als wäre das alles relativ schnell zu realisieren. Wenn wir das im Arbeitskreis Angebotskoordination thematisieren und fordern, heißt es immer: Geht nicht! Wir haben die Busse und die Fahrer nicht!

Wie der Oberbürgermeister gesagt hat: Wir brauchen keine Busspur, wenn nur alle halbe Stunde ein Bus kommt. Wenn wir es machen, sollte der Takt in den Bereichen massiv verkürzt werden. Aber dann sagen Sie bitte ehrlich: Haben Sie die Busse? Haben Sie das Personal? Von der Referentin werden die E-Busse ins Spiel gebracht. Wir haben sie noch nicht. Wie schnell können wir sie beschaffen? Woher bekommen wir sie? Sie stellen das hier für die Zuhörerinnen und Zuhörer so hin, als bräuchte man nur einen Beschluss des Stadtrates, um alles realisieren zu können. Das ist aber nicht so. In den Arbeitsgruppen wird uns immer wieder gesagt: Geht nicht! Geht nicht! Geht nicht! Also das bitte zur Offenheit in diesem Bereich. - (Beifall der rechten Seite des Hauses)

Herr Wortmann:

Das ist ein Stück weit ein Henne-und-Ei-Problem. Wenn wir Vorschläge machen, wo wir Busse und Takte verdichten, tun wir das und setzen es auch um. Auch bei den Fahrerinnen und Fahrern kommen wir hinterher. Wir haben es jetzt geschafft, insbesondere im Busbereich mehr Fahrer einzustellen. Wir kooperieren auch mit privaten Fahrschulen. Da werden wir also ein Stück weit aufholen. Taktverdichtungen in Bereichen zu machen, wo ich Fahrer, die ich gewonnen habe, und die Busse, die ich gekauft habe, in den Stau schicke, erbringen relativ wenig. - (Vereinzelt Beifall) - Deshalb muss man immer ein Stück weit parallel vorgehen. - (Zurufe - StR Altmann: Was ist mit E-Bussen? Wie viele haben wir?) - Wir haben zwei und werden jetzt weitere vier Solobusse bekommen. Wir bekommen dann zwei Gelenkbusse. Damit können wir den heutigen Bestand der Linie 100 ausrüsten. Nachdem wir mit einigen Bussen inzwischen recht gute Erfahrungen machen, wollen wir sehr schnell Optionen auslösen, insbesondere im Gelenkbusbereich, sodass wir bis 2021/2022 eine größere Anzahl bekommen können.

StR Ruff:

Herr Oberbürgermeister, nur ein einziger Satz: Busbeschleunigung spart Fahrzeuge und Fahrer. - (Zuruf: Nicht beim 10-Minuten-Takt! - Unruhe und weitere Zurufe)

OB Reiter:

Sollen wir eine Pause machen? Wollt Ihr Euch unterhalten? - (Zurufe: Nein!) - So lustig ist das Thema gar nicht. Ein Satz zu den E-Bussen: Wir würden sie beschaffen, wenn es die Industrie geschafft hätte. Das muss uns klar sein. Wenn wir nicht industriepolitisch immer noch davor zurückschrecken würden, ausschließlich aus China Busse zu kaufen. Deshalb war ich erst kürzlich wieder beim örtlichen Hersteller und habe probefahren dürfen, allerdings in einem Unikat. Ich habe aber noch einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen: Wir legen in der Stadt München großen Wert darauf - nicht nur wir, sondern auch andere große Städte -, dass die E-Bus-Entwicklung deutlich schneller voranschreitet als in den letzten Jahren. Wir bekommen so viel, dass wir diese eine Linie elektrifizieren können. Das ist aber nicht das, was wir insgesamt als Ziel haben wollen.

- (StR Altmann: Genau!)

StR Quaas:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihre Aussage, lieber Herr Oberbürgermeister, war fast symptomatisch für die Verkehrspolitik, was den öffentlichen Verkehr betrifft: „War i, hätt i, dad i“. Natürlich hätten wir alle gerne verfügbare Technologien. Aber sie sind nicht verfüg-

bar. Aber wir tun so, als ob sie verfügbar seien - (Vereinzelt Beifall) -, ergreifen Maßnahmen, die nur dann Sinn machen, wenn die Technik verfügbar ist. Das ist sie aber nicht. Wir errichten eine Busspur, für die wir keine Busse haben. Wir wollen Busse einsetzen, für die wir keine Fahrer haben. Die MVG und die privaten Busunternehmen versuchen verzweifelt, Fahrpersonal zu bekommen - nebenbei gesagt auch für die Straßenbahn und die U-Bahn. Wir haben nicht die Leute auf dem Arbeitsmarkt. - (Zurufe) - Ich möchte wissen, wie wir das ausweiten sollen.

Unsere U-Bahnen, die wir dringend bräuchten, stehen nach wie vor beim Hersteller, weil sie nicht abgenommen werden. Wir haben in der Aufsichtsratssitzung gehört: Herr König, der Vorgänger, hat nicht dafür gesorgt, dass beispielsweise das Schienennetz der Straßenbahnen und der U-Bahnen in einem Zustand ist, um in den nächsten Jahren damit weiterhin fahren zu können. Wir müssten erst einmal das ganze Netz auf den Kopf stellen, um es überhaupt so leistungsfähig zu machen, wie wir es bräuchten.

Wir machen immer irgendwelche Deklarationspolitik. Aber im Endeffekt haben wir früher noch nicht einmal die Hausaufgaben dafür gemacht, dass es funktioniert. Florian, da kannst Du natürlich Deinen Kopf einziehen. Wenn man hinsieht, erkennt man, Ihr habt 24 Jahre geschlafen. - (Beifall der rechten Seite des Hauses) - So sieht die Situation aus. Es ist doch nichts passiert.

Beim U-Bahn-Bau ist nichts vorangegangen, und bei der Straßenbahn habt Ihr immer nur gesagt: Muss, muss, muss! Was ist denn während Eurer Amtszeit eigentlich gekommen? - (Unruhe) - Gar nichts! Im Endeffekt habt Ihr nur irgendwelche Randthemen beantwortet. Jetzt wollt Ihr, dass nach fünf Jahren alles funktioniert, und das bei dem Schrott, den Ihr hinterlassen habt. So ist doch die Situation! - (Beifall der CSU; anhaltende Unruhe)

StR Reissl:

Ich weiß nicht, warum die CSU wieder auf die Geheimwaffe Quaas zurückgegriffen hat.

- (Heiterkeit und Beifall) - Kolleginnen und Kollegen, ich kann Euch nur empfehlen, jemanden in den Aufsichtsrat der Stadtwerke zu schicken, der die Vorträge dort auch versteht - (Zurufe: Bravo! -

StR Quaas: Ha, ha, ha! Der Witzbold!) - und der nicht als allererstes Verständnis dafür hat, dass er in der Vollversammlung gegenüber der Presse aus Aufsichtsratssitzungen plaudert.

- (StR Quaas: Ha, ha, ha! Ich glaube, dass Du den Arsch offen hast! - Anhaltende Unruhe und weitere Zurufe) - Die Geheimwaffe wird immer schärfer.

OB Reiter:

Das ist eine Rüge, Herr Quaas! Haben Sie das zur Kenntnis genommen? Fürs Protokoll: Ich rüge den Kollegen Quaas. - (Weitere Zurufe; Unruhe) - Das weiß ich. Das ist auch ein Demokratieverständnis, Herr Kollege Quaas.

StR Reissl:

Schaut Euch Euren Kollegen an! Er leistet hier keinen einzigen sachlich begründeten Beitrag. Redet gescheit daher, und dann beleidigt er andere Redner. Super, Richard!

Aufgrund einer Indiskretion aus dem Aufsichtsrat liegt der *Abendzeitung* der Ausdruck des Vortrags von Herrn Wortmann vor. Nachdem das schon in der vorigen Woche und auch jetzt vom Kollegen Quaas wieder in einer Art und Weise dramatisiert worden ist, dass der unbedarfte Beobachter eigentlich Angst haben muss, in die U-Bahn hinunterzusteigen, weil jetzt sowieso alles zusammenbricht. Ich weiß nicht, wem wir eigentlich irgendeinen Gefallen tun, wenn wir das in dieser Art und Weise, und zwar falsch, aufbauschen. - (Beifall der SPD; StR Quaas: Dann veröffentlichen Sie doch das Protokoll!) - Das darf man doch nicht. Aber wir werden uns das Protokoll natürlich sehr genau anschauen auf Übereinstimmungen von Behauptungen. Ich werde nicht weiter aus der Aufsichtsratssitzung berichten, weil ich mich an die Regel halten will.

Ich will nicht sagen, dass wir im öffentlichen Nahverkehr in dieser Stadt keine Probleme hätten. Aber das erste Problem und der Grund dafür, dass in dieser Stadt U-Bahn-Fahrzeuge unterwegs sind, die eigentlich nicht mehr ... - (Unruhe und Zurufe) - Entschuldigung, das ist Dir bei Herrn Quaas auch nicht aufgefallen. - (Heiterkeit) - Deine politische Einlassung über eine große Koalition, die es in dem Haus gar nicht gibt, stand auch nicht auf der Tagesordnung. Alle wissen, eines unserer Hauptprobleme ist, dass wir in unserem U-Bahn-System mit U-Bahnen fahren, die längst verschrottet wären. Das wissen alle, jedenfalls diejenigen, die sich einmal damit befasst haben.

Man kann natürlich den Vortrag von Herrn Wortmann verkürzen und sagen, dass wir mit alten U-Bahn-Wagen fahren. Aber dann muss man auch den Grund dazu sagen. Wir machen es nicht, um die Leute oder uns zu ärgern oder Schwierigkeiten zu bekommen. Wir bekommen nämlich deswegen Schwierigkeiten mit der Bevölkerung in dieser Stadt. Deswegen muss man dazu sagen, warum das alte „Gelump“ da drunten herumfährt: weil die Neuen nicht fahren dürfen. Sie haben eine Verfügbarkeit von 70 %, müssten aber eine von 96 % haben. Sie sind nur in einem Teil des Netzes der Münchner U-Bahn zugelassen, und zwar auch nur vorläufig. Das alles machen die doch nicht aus Jux und Tollerei.

Wir hatten in den letzten zehn Jahren einen unglaublichen Zuwachs im öffentlichen Nahverkehr und haben deutlich dichtere Takte bei den Fahrten. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Infrastruktur. Dass man von Anfang an für die U-Bahn nicht dieselben Gleise verlegt wie die Deutsche Bahn auf Hochgeschwindigkeitsstrecken, war eigentlich grundsätzlich vollkommen plausibel. Aber wenn die Inanspruchnahme steigt und steigt und steigt, ist es doch selbstverständlich, darüber nachzudenken, ob wir es in Zukunft anders machen. Aber daraus ein Versäumnis zu konstruieren, ist falsch, unaufrichtig und unlogisch. - (Beifall der SPD)

Wir wissen, dass wir Probleme mit dem Personal für den öffentlichen Nahverkehr haben. Das Problem haben wir mit dem Personal in den Erziehungseinrichtungen, in der Pflege usw. Alle, die sich mit dem Problem auseinandersetzen, denken nach, haben Ideen und bemühen ihre Fantasie. Die MVG hat eine witzige Kampagne, um für Fahrpersonal zu werben: Man kann sein Friseurwerkzeug gegen andere Arbeitszeiten, eine bessere Bezahlung und einen Autoschlüssel eintauschen. Das ist vielleicht für diejenigen, die noch regelmäßig zum Friseur gehen, nicht so lustig, denn auch die Friseure haben mittlerweile Personalmangel. So einfach ist das auch wieder nicht. Thomas, da bist Du im Vorteil. - (Heiterkeit)

Es ist ein ernsthaftes Problem, an dessen Lösung eigentlich alle im Haus ein Interesse haben sollten. Deswegen sollte niemand im Haus ein Interesse an Desinformation haben. Aus diesem Grunde habe ich mich gemeldet. Ansonsten finde ich die Debatte eigentlich ideologisch arg überfrachtet.

Wir haben keinen Änderungsantrag gestellt und nicht gefordert, sofort nach dem Ende der Vollversammlung mit der Schaufel auszurücken, um in der Prinzregentenstraße eine Busspur zu bauen, sondern einen Änderungsantrag gestellt zu prüfen, ob man dort eine Busspur einrichten kann. Der Referentin bin ich außerordentlich dankbar für die Richtigstellung, dass die Haltung der Verwaltung nicht gegen eine Busspur ist. Die Verwaltung ist zu dem Ergebnis gekommen, dass sie mit dem anderen Vorschlag meint, schneller zu einer Lösung zum Thema Luftbelastung zu kommen. Vielleicht kann man damit nicht nur das eine Thema erledigen, sondern sogar zwei Themen. - (Beifall der SPD)

OB Reiter:

Ich will nur noch zwei Sätze zum Wortbeitrag des Kollegen Quaas sagen. Zum einen hätte ich gerne einen Protokollauszug, weil ich das Direktorium bitten werde zu prüfen, ob strafrechtlich

relevant ist, was Herr Kollege Quaas dazwischengerufen hat. Wenn es so ist, werde ich in die Wege leiten zu prüfen, ob es den Tatbestand der Beleidigung erfüllt.

Zum anderen: Es macht nicht nur Sinn, Busspuren einzurichten, wenn wir darauf Elektrobusse fahren lassen. Die Sinnhaftigkeit erschließt sich einfacher: Die Emission ist deutlich geringer, wenn 50 Menschen in einem Bus fahren, als wenn 50 Menschen mit 50 Kraftfahrzeugen fahren. Nicht nur Elektrobusse machen Sinn bei der Busbeschleunigung. - (Beifall)

StR Quaas:

Für die Bemerkung entschuldige ich mich. Das ist im Eifer des Gefechts passiert. Aber der Oberbürgermeister kann selbstverständlich machen, was er für richtig hält.

OB Reiter:

Danke schön. Das haben wir zur Kenntnis genommen und es kommt auch ins Protokoll.

BM Pretzl:

Ich habe eine Verständnisfrage zum Änderungsantrag der SPD. Er ist etwas kompliziert formuliert. Es ist nicht ganz kongruent mit dem, was aus den Wortmeldungen ersichtlich ist. Ich lese den Änderungsantrag der SPD so, dass zusätzlich zur Ampelschaltung auf jeden Fall die Busspur kommt. Aus den Wortmeldungen hätte man den Eindruck gewinnen können, zunächst wird die Ampelschaltung realisiert, dann nach den Ergebnissen geschaut, parallel dazu eine Busspur geplant oder geprüft und die Entscheidung über die Busspur final erst getroffen, wenn das Ergebnis der Ampelschaltung vorliegt. Man kann das auch daraus lesen, weil hier steht:

„Zudem ...“

Es folgt das Fettgedruckte und erst danach steht:

„Sofern dies nicht die erwartete NO₂-Reduzierung bewirkt ...“

Das heißt, man kann das „zudem“ zu den 15 % lesen, aber auch anders verstehen. Ich möchte eine inhaltliche Klarstellung.

StR Röver:

Kollege Ruff hat es dankenswerterweise vor etwa einer Dreiviertelstunde gesagt: Es geht uns schon darum, ein wenig Zeit zu sparen. In der Vorlage steht, wir realisieren jetzt die Variante 15 %. Wenn das nicht funktioniert, realisieren wir aus Gründen der Luftreinhaltung die Variante 30 % oder eine Busspur.

Wir sind der Meinung, dass die Vorarbeiten schneller laufen müssen und wir das Thema Luftreinhaltung nicht allein beachten dürfen, sondern zusätzlich die Frage der Busbeschleunigung für uns eine Rolle spielt. Von daher soll das Thema Busspur jetzt bearbeitet und vorbereitet werden. Selbstverständlich folgt dann noch einmal ein eigener Beschluss, in dem uns alle Zahlen, Daten und Fakten dargestellt werden.

Der Änderungsantrag der SPD wird mit den Stimmen von OB Reiter, BMin Strobl, SPD, Die Grünen, DIE LINKE. und ÖDP **beschlossen**.

Der Antrag der Referentinnen und Referenten wird unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der SPD gegen die Stimmen von CSU, FDP, BAYERNPARTEI und StR Schmude **beschlossen**.

**Städtisches Klinikum München GmbH (München Klinik)
Überführung der München Klinik in die Struktur
der steuerlichen Gemeinnützigkeit als gemeinnützige GmbH**

Aktensammlung Seite 2107

StRin Caim:

Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir konnten gestern schon die Meinungen der SPD und der Grünen hören. Nach dieser abschließenden Beratung möchte ich auch noch einen Beitrag zu dieser Beschlussvorlage einbringen. Als ich die Beschlussvorlage bekam, habe ich mir gedacht: Warum jetzt? Ich habe nachgedacht und die Erklärung gefunden. Im Juni letzten Jahres haben wir die Ausgliederung der Servicegesellschaften im Stadtrat beschlossen. Infolge dieses Beschlusses gab es vonseiten der Gewerkschaften, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter heftigen Widerstand. Es ging bis hin zur Androhung eines Bürgerentscheids. Insofern ist verständlich, dass jetzt diese Beschlussvorlage vorliegt. Mit dem Referentenantrag bin ich nicht zufrieden, weil das zu kurz gesprungen ist.

Wir wollen eine gemeinnützige Gesellschaft gründen und Spendengelder sammeln. Für mich ist es eine völlig neue Situation, dass man Defizite aus dem laufenden Betrieb der Servicegesellschaft in Höhe von 4,6 Mio. € über Spendengelder abdecken darf oder kann. Herr Oberbürgermeister, Sie haben gesagt, die Geschäftsführung hat Ihnen ein Äquivalent vorgestellt, das es möglich macht. Ich bin sehr gespannt darauf. Was das Finanzamt dazu sagen wird, wissen wir noch nicht.

Mein Kritikpunkt ist: Der Kämmerer hat gesagt, er braucht einen verbindlichen Beschluss, damit er mit dem Finanzamt verhandeln kann. Eigentlich ist es ein ungewöhnliches Vorgehen. Wenn Sie operiert werden müssen, ist der Arzt verpflichtet, Sie vorher genau über die Vor- und Nachteile zu unterrichten und Ihr Einverständnis einzuholen. Der Stadtrat soll jetzt einen „Persilschein“ ausstellen und erst danach wird mit dem Finanzamt gesprochen. Ich hätte mir gewünscht, dass dies vorher geklärt wird.

Wir möchten, wie in unserem vorliegendem Änderungsantrag ausgeführt, unbedingt zusätzlich die Option prüfen, ob eine Rückführung in einen städtischen Eigenbetrieb möglich ist. Ich würde es sehr unterstützen, falls es andere Möglichkeiten und Modelle gibt, Spendengelder für die Klinik einzusammeln. Wir sollten es in der Form eines Eigenbetriebes machen.

Als letzten Punkt möchten wir die Ausgliederung nicht nur aussetzen, sondern beenden. Wir können dadurch Planungssicherheit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen, ihnen Ängste nehmen und die Freude an der Arbeit in der Klinik erhalten. Danke. - (Beifall der BAYERNPARTEI)

StR Prof. Dr. Theiss:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Tagesordnungspunkt gestern sehr ausführlich im Finanzausschuss debattiert. Ich hatte mich dort nicht zu Wort gemeldet, deswegen mache ich das in gebotener Kürze jetzt. Wir denken, die Umwandlung in eine gGmbH sowie die Aussetzung der Servicegesellschaften ist der richtige Schritt. Das ist nicht automatisch vollständig miteinander verknüpft. Frau Kollegin Caim, selbstverständlich sind Spenden zweckgebunden. Das wurde gestern eindeutig so von Seiten der Geschäftsführung im Finanzausschuss kommuniziert.

Man kann bei jedem Schritt das Haar in der Suppe suchen oder Katastrophen heraufbeschwören, wie es im Antrag von DIE LINKE. zu lesen ist. Ich denke, wir sind in der richtigen Richtung unterwegs. Wir können an der einen oder anderen Stelle nachjustieren. Das ist absolut zulässig, solange der Hauptblickwinkel stimmt. Ich bin gespannt, was der Stadtkämmerer zu den vorgeschlagenen Prüfaufträgen sagt. Eine Bewertung kann erst danach erfolgen. Den Antrag von DIE LINKE. lehnen wir ab.

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Nachdem ich gestern nicht dabei war, kann ich ein bisschen länger sprechen, da sie meine Argumente noch nicht gehört haben. Zuerst eine kurze Korrektur: Auf unserem Änderungsantrag steht versehentlich „*Tagesordnungspunkt 10*“. Ich denke, es haben bereits alle registriert, der Änderungsantrag bezieht sich auf Tagesordnungspunkt 9.

Herr Oberbürgermeister, ich habe Ihre Ansprache am 1. Mai gehört, in der Sie unter anderem vollmundig gesagt haben, mit Ihnen wird es keine Servicegesellschaften geben. Ich bin froh, dass Sie sich in diesem Punkt nunmehr der Position von DIE LINKE. angeschlossen haben. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie das bereits letztes Jahr, als der Stadtrat die Servicegesellschaften auf den Weg gebracht hat, gesagt hätten. Kollegin Caim hat zu Recht moniert, alle Prüfungen haben zu einer Beunruhigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beigetragen.

Sie haben gestern ebenfalls gesagt, das eigentliche Problem im Sinne von Risiko oder Herausforderung bei der Sanierung der städtischen Kliniken sind nicht die Servicegesellschaften oder der Wechsel der Rechtsform, sondern das Bauprogramm. Eigentlich müsste sich die Geschäftsleitung darauf konzentrieren, dass dies über die Bühne geht. Ziffer 7 unseres Änderungsantrages bezieht sich darauf. Wir brauchen eine Darstellung, ob der vom Stadtrat beschlossene Kostendeckel zu halten ist oder bereits negative Auswirkungen auf das Medizinkonzept und das Bauprogramm zu erwarten sind. Ggf. müssen zu viele Kompromisse gemacht werden, sodass wir infolgedessen einen Klinikneubau haben, der nicht auf dem aktuellen Stand der Technik ist.

Frau Kollegin Caim, wenn sich die Geschäftsleitung mit dem juristischen Thema „gGmbH oder Eigenbetrieb“ beschäftigt, halte ich das ehrlich gesagt für falsch. Das ist kein Thema, das zur Sanierung der Kliniken führen wird. Ich bezweifle, ob eine gGmbH mit dem damit verbundenen Overhead das Richtige ist. Ebenso zweit- oder dritrangig für das Führen eines erfolgreichen Krankenhauses sind Fragen wie: Muss ich das im gemeinnützigen Bereich buchen? Was darf ich machen, damit die Gemeinnützigkeit für diesen Teilbereich nicht verloren geht? Ich plädiere dafür, dass die Geschäftsleitung und der Stadtrat alle Kräfte darauf konzentrieren, das Bauprogramm erfolgreich umzusetzen.

Wir schließen uns trotzdem der im Änderungsantrag vorgeschlagenen Prüfung „gGmbH oder Eigenbetrieb“ an. Die in Ziffer 3 beantragte Überlegung, zusätzlich einen Namenswechsel mit auf den Weg zu bringen, halten wir jedoch für unsinnig. Diesen unnützen Aufwand, der mit einem Namenswechsel verbunden ist, sollte man sofort unterlassen. Er löst nur weitere Fragen aus: Ist es ein Trägerwechsel? Brauchen wir neue Zuwendungsbescheide vom Bezirk Oberbayern? Deswegen sieht unser Änderungsantrag vor, Ziffer 3 zu streichen. Ein Namenswechsel ist im Moment wirklich nicht nötig.

Der Oberbürgermeister ist gerade abgelenkt. Frau Kollegin Rieke, Sie lenken den Oberbürgermeister ab! Herr Oberbürgermeister, in Ziffer 5 wäre die Formulierung wichtig, den Irrweg über die Servicegesellschaften zu beenden und zwar sofort. Wir möchten keine Aussetzung und anschließend im Herbst eine erneute Beschlussvorlage. Frau Kollegin Caim, dies ist in Ihrem Änderungsantrag ebenfalls enthalten.

Der Hauptpunkt in unserem Änderungsantrag ist Ziffer 7 (neu). Es soll dargestellt werden, welche Auswirkungen der geltende Kostendeckel für unsere Klinikneubauten hat. Wir möchten eine Darstellung darüber und eine Einschätzung, ob wir den Kostendeckel erhöhen müssen. Wir wissen

alle, was auf dem Bausektor los ist und was es bedeutet, eine derartige „Betonburg“ zu sanieren. Es können viele Unwägbarkeiten auftreten. - (Zwischenruf) - Nein! Herr Kollege Dr. Mattar, wir benötigen keinen neuen Private-Investor-Test (PIT). Die Vorlage liefert auf Seite 20 einen interessanten Hinweis hierzu. Ich zitiere:

„Da ein PIT zwingend eine ex-ante-Betrachtung zum Zeitpunkt der Investitionsentscheidung vornimmt, werden Ereignisse, die zeitlich nach der Investitionsentscheidung liegen, im Rahmen der Betrachtung nicht mehr berücksichtigt. Folglich sind nachträgliche Ereignisse - wie die nunmehr geplante Überführung in die steuerliche Gemeinnützigkeit - nicht geeignet, den bestehenden PIT vom 14. April 2014 negativ zu beeinträchtigen.“

Falls wir beispielsweise feststellen, für die Betonsanierung in Bogenhausen muss wesentlich mehr Aufwand betrieben werden, gilt dieses Argument mindestens gleichberechtigt mit der Überführung in eine Gemeinnützigkeit. Das ist meine Position.

StR Prof. Dr. Hoffmann:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Wolf, es ist selten der Fall, dass wir in einem Punkt einer Meinung sind. Ich stimme Ihnen zu, die gGmbH schafft mehr Probleme als sie beseitigt. Das ist auch unsere Meinung. Wir werden deshalb die Vorlage ablehnen. Wir haben ein Problem damit, dass die beiden Themen Servicegesellschaften und Gemeinnützigkeit, die nichts miteinander zu tun haben, vermischt werden. Es wurde gestern im Finanzausschuss sehr deutlich die Einsparung in Millionenhöhe, sowohl durch die Servicegesellschaften als auch durch die Gemeinnützigkeit, miteinander verglichen. Die Einsparung ist ähnlich hoch, deshalb kann man das eine weglassen, wenn man das andere umsetzt.

Der Oberbürgermeister hat gleichzeitig gesagt, die städtischen Kliniken sollen so wirtschaftlich wie möglich geführt werden. Ich frage mich, wie passt das zusammen. So wirtschaftlich als möglich heißt, man kann das eine tun, ohne das andere zu lassen. Wenn ich mir Effekte aus den Servicegesellschaften und aus der Gemeinnützigkeit erhoffe, könnte ich sehr wohl beides gleichzeitig machen. Es schließt sich nicht aus. Das ist unser erster Kritikpunkt.

Der zweite Kritikpunkt betrifft die Gemeinnützigkeit. Es zeigte sich gestern nochmals deutlich. Wir können das nicht nur einmal beschließen. Frau Kollegin Caim, Sie haben eindeutig recht. Man darf dem Finanzamt zur Abstimmung und für eine verbindliche Auskunft nichts vorlegen, was bereits

umgesetzt oder beschlossen ist. Gestern wurde vorgeschlagen, erst einmal einen Grundsatzbeschluss zu fassen. Es soll zuerst eine Prüfung zur Durchführbarkeit geben. Anschließend kann man in die Diskussion mit dem Finanzamt gehen. Danach gibt uns das Finanzamt eine verbindliche Auskunft und daraufhin beschließen wir erst endgültig. Wenn man es anders herum macht, wäre es schädlich für die Erteilung einer verbindlichen Auskunft.

Die Tatsache, dass wir so lange hin und her prüfen, u. a. auch mit dem Finanzamt, zeigt, es gibt nicht nur steuerliche Vorteile, wie in der Vorlage geschildert. Es gibt durchaus steuerliche Nachteile, vor allem für die Zukunft, weil das Vermögen gemeinnützig gebunden sein wird. Man kommt aus einer derartigen Struktur nur schlecht wieder ohne steuerliche Nachteile heraus. Das habe ich bereits gestern gesagt. Es kann durchaus schädlich sein, wenn man über Sanierungsmöglichkeiten, z. B. die Herauslösung einzelner Häuser, nachdenkt.

Mit der heutigen Entscheidung binden wir künftige Stadträte für 10, 15 oder 20 Jahre an diese Struktur, obwohl sie vielleicht andere Sanierungswege gehen möchten. Unseres Erachtens bringt die Gemeinnützigkeit zu wenig. Aus diesen Gründen werden wir die Vorlage ablehnen. - (Beifall der FDP)

StR Lischka:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es sehr gut, diesen Tagesordnungspunkt wieder in einer normalen Tonlage miteinander zu besprechen. Das Thema Klinikum bedingt vielleicht, dass wir mehr auf unsere eigene Gesundheit achten und uns nicht beim Überschlagen der Stimme sowie beim Entschuldigen gegenseitig vorantreiben müssen. Das Thema gGmbH ist eigentlich ein kleines Thema. Ich sage ganz offen, wir sind nach wie vor in einem sehr schwierigen Sanierungsprozess. Entscheidend werden die Zukunftsfähigkeit und die Finanzierung der München Klinik sein. Von Bedeutung ist darüber hinaus, wie unser Bauprogramm vorankommt und wie man zeitgleich gutes Fachpersonal halten und gewinnen kann.

Ich möchte aus meiner Sicht und aus der Sicht meiner Fraktion sehr deutlich sagen, mit einer gGmbH ist immer eine Zweckbindung der Spenden verbunden. Einen gegenseitigen wirtschaftlichen Ausgleich würden wir niemals vom Finanzamt genehmigt bekommen. Aus meiner Sicht wäre das eine grob fahrlässige Trickserie gegenüber den Privatpersonen, die sich mit Spenden beteiligen. Ich habe die Debatte im Finanzausschuss und die Vorlage so verstanden, dass wir eine verbindliche Anfrage des Münchner Stadtrates an das Finanzamt benötigen. Liebe Frau Caim, das ist der Unterschied zur Diagnose eines Arztes. Diese kann man sich zuvor einholen. Wir müssen je-

doch erst einmal beschließen, was wir möchten. Anschließend bekommen wir vom Finanzamt eine dementsprechende Auskunft.

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, hat Prof. Dr. Hoffmann von der FDP gesagt. Selbstverständlich haben sie die gleichen Mitbestimmungspartner, im Falle einer Absicherung der Unternehmensmitbestimmung, beim Thema Klinikum. Dies gilt auch für eine gGmbH. Selbstverständlich ist ver.di bereit, diesen Weg mitzugehen. Wir haben immer gesagt, niemand im Münchner Stadtrat strebt eine Servicegesellschaft an. Es ist stets aus der Not heraus geboren, aufgrund der Finanzierung des Klinikums.

Man muss ebenfalls klar und deutlich sagen, die Situation am Arbeitsmarkt hat sich deutlich verbessert und infolgedessen die Personalgewinnung für das Klinikum deutlich verschlechtert. Wir sollten daher alles unterlassen, was zu einer weiteren Verunsicherung der Belegschaft führt. Die SPD-Fraktion stimmt dem Antrag des Referenten zu und lehnt die Anträge der BAYERNPARTEI und von DIE LINKE. ab. Wir hoffen, dass wir eine positive Aussage vom Finanzamt bekommen. Anschließend werden wir uns in der Vollversammlung unterhalten, ob wir den Weg gehen oder nicht. Herzlichen Dank. - (Beifall der SPD)

StK Frey:

Ich erläutere zunächst einmal den Hintergrund für die Prüfung der Gemeinnützigkeit. Voraussetzung für eine verbindliche Auskunft des Finanzamtes ist, dass diese Vorlage mehrheitlich beschlossen wird. Um im Sinnbild eines Arztes zu bleiben: Ich muss einem Arzt meine Symptome relativ genau erklären, damit er eine Diagnose stellen kann.

Die Gemeinnützigkeit wird nicht in einen unmittelbaren Zusammenhang zu den Servicegesellschaften gestellt. Diese Vorlage macht das ebenfalls nicht. Die Gemeinnützigkeit entspricht dem Unternehmenszweck und den Unternehmenswerten dieses Unternehmens. Das Unternehmen heißt: München Klinik - die Kliniken der Landeshauptstadt München. Es definiert sich ganz klar als wesentlicher Partner der kommunalen Daseinsvorsorge. Es würden sich bei einer eins zu eins Verschiebung kaum spürbare steuerlichen Vorteile ergeben, wenn man eine gemeinnützige GmbH mit der jetzigen Rechtsform der GmbH in steuerrechtlicher Hinsicht vergleicht. Es ist kein Steuerspartrick. Die Vorlage beschreibt schlicht und ergreifend, künftige Zuwendungen sollten vor allem für den Spender entsprechend steuerlich begünstigt und an die München Klinik übergeben werden können. Spender eines Unternehmens, das sich der Daseinsvorsorge verpflichtet hat, sollten selbstverständlich steuerlich begünstigt werden.

Die Situation in München und in anderen Städten zeigt, es gibt gerade im Bereich der Gesundheitswirtschaft eine Reihe von Spenderinnen und Spendern, die bereit sind, in einem nicht unerheblichen Ausmaß zu spenden. Diese Spenden sollen dafür verwendet werden, die Leistungen der München Klinik spezifisch für einzelne Personengruppen deutlich zu verbessern.

Sie sind nicht dazu gedacht, Defizite der Servicegesellschaften zu vermeiden. Es können ohnehin keine Defizite in Servicegesellschaften kompensiert werden, weil es nach dem Stand von heute keine Servicegesellschaften gibt, die operativ tätig sind und Defizite erwirtschaften. Dies wäre eine Voraussetzung. Es wurde zudem bereits darauf hingewiesen, die Spenden werden selbstverständlich zweckgebunden eingesetzt.

Eine mehrheitliche Beschlussfassung ist die Voraussetzung für eine Anfrage beim Finanzamt. Für alles andere benötigt man in der Tat eine weitere Beschlussfassung, auch für eine Änderung der Rechtsform. Der Themenkomplex Servicegesellschaften müsste ebenso nochmals in einer eigenen Beschlussfassung behandelt werden. Das kann man mit dieser Vorlage nicht abhandeln. Dem Stadtrat würde selbstverständlich eine eigene Beschlussfassung vorgelegt, sollte sich hinsichtlich der Servicegesellschaften eine Veränderung, z. B. deren Beendigung, ergeben.

Die angesprochene Namensänderung ist faktisch bereits erfolgt. Die Kliniken treten unter dem Namen „München Klinik“ auf. So lautet der Markenauftritt. Dieses Erscheinungsbild bzw. Label zeigt sich sowohl im Internet und in den Printmedien als auch auf Schildern an den Gebäuden. Die Gesellschaft heißt offiziell noch Städtisches Klinikum München GmbH. Man hat bisher Abstand genommen, diese formale Namensänderung ins Handelsregister einzutragen. Frau Wolf, Sie haben die Gründe hierfür selbst angeführt. Wenn man allerdings aufgrund einer steuerlichen Veränderung verbunden mit einer Namensänderung als gemeinnützige GmbH ohnehin eine Veränderung vornehmen müsste, könnte man bei dieser Gelegenheit das Label „München Klinik“, das bereits nach außen gezeigt wird, als rechtlich korrekten Begriff im Handelsregister hinterlegen. Die Beschlussvorlage beschreibt diese zwingende Folge nicht. Es müssen diverse rechtliche Fragestellungen, u. a. die von Ihnen angesprochene Frage nach den Auswirkungen auf die Zuschuss- und Zuwendungsgeber, geklärt werden.

Welche alternative Rechtsformen wurden untersucht? Sie finden die Antwort in der Zusammenstellung der Anlage 2. Diese enthält eine tabellarische Auflistung der diversen Rechtsformen, die wir gemeinsam mit der Geschäftsführung der München Klinik untersucht haben. Die Geschäftsführung

der München Klinik hat diesen Vergleich dankenswerterweise sehr intensiv beleuchtet. Die gemeinnützige GmbH hat sich dabei als Gesamtlösung für das Unternehmen eindeutig als beste Lösung herausgestellt. Die Rechtsform des Eigenbetriebs wurde nicht untersucht, weil zuvor bereits der Eigenbetrieb in eine GmbH umgewandelt wurde. Meines Wissens gab es dafür gute Gründe. Es wurde insbesondere damit begründet, dass eine GmbH-Lösung, im Hinblick auf eine Teilnahme am Wettbewerb in einem tatsächlich stattfindenden Gesundheitsmarkt, die geeignetste Rechtsform darstellt.

Der Änderungsantrag von DIE LINKE. wird wie folgt abgestimmt:

Ziffer 5 wird gegen die Stimmen der Antragstellerin, der BAYERNPARTEI und der ÖDP **abgelehnt**.

Ziffer 7 wird gegen die Stimmen der Antragstellerin und von Die Grünen **abgelehnt**.

In der Gesamtabstimmung wird der Änderungsantrag gegen die Stimmen der Antragstellerin **abgelehnt**.

Der Änderungsantrag der BAYERNPARTEI wird gegen die Stimmen der Antragstellerin und von DIE LINKE. **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen der FDP **beschlossen**.

Die Landeshauptstadt München macht sich auf den Weg der Gemeinwohl-Ökonomie - ein städtischer Eigenbetrieb durchläuft den Prozess der Gemeinwohl-Bilanzierung bis Ende 2019

Anträge Nr. 4439 vom 18.09.2018 und Nr. 4440 vom 18.09.2018 von Die Grünen - rosa liste

Aktensammlung Seite 2109

StR Schmude:

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte kurz erklären, warum ich anschließend wahrscheinlich zusammen mit den Grünen abstimmen werde. Ich nehme an, die Grünen werden gegen diese Vorlage stimmen. Ich stimme nicht dagegen, weil ich für den Antrag von Die Grünen - rosa liste gewesen wäre, sondern weil mir die Ablehnung, die in der Vorlage zum Ausdruck kommt, viel zu schwach ist. Ich bin gegen die hasenfüßige Art, mit der man versucht, das Thema halb elegant und höflich vom Tisch zu bekommen. Die Grünen - rosa liste beantragen nichts anderes als den ersten Schritt zur Reetablierung des Wirtschaftsmodells der DDR. Das Ziel, das sich hinter dem Wort Gemeinwohl-Ökonomie verbirgt, ist nichts anderes als die Wiedergeburt und Wiedererrichtung der DDR. - (Zwischenrufe; Heiterkeit)

Die Betriebe hätten vielleicht formal eine Art von Eigenständigkeit, in Wirklichkeit werden sie jedoch durch ein Zwangskorsett mit vielen Dutzenden und sogar Hunderten Kennzahlen gezwungen, nicht marktwirtschaftlich, sondern allein nach politischen Vorstellungen zu agieren. Jede Aktion innerhalb eines Unternehmens wäre nicht wirtschaftlichen, sondern politischen Gesichtspunkten unterworfen, wenn die Propagandisten dieser Gemeinwohl-Ökonomie ihre Idee durchsetzen. Das ist exakt das Wirtschaftssystem der DDR. Alle Vorschläge und Ideen der Grünen müssen deswegen grundsätzlich und massiv abgewehrt werden. Das sollte nicht mit der hasenfüßigen Erklärung geschehen, dass es gerade im Moment nicht möglich bzw. ein bisschen zu teuer und kompliziert ist.

Was wird passieren, wenn der Bundeskanzler einmal Habeck und die Vizekanzlerin Nahles heißt? Dann kommt dieser ganze „Kommunistenmüll“ wieder auf den Tisch und es wird ernst. - (Heiterkeit; Unruhe) - Mit welche Argumenten wollt Ihr die Einführung von solchen Gemeinwohlvorstellungen, die wir aus den finsternen Zeiten der deutschen Geschichte kennen, abwehren, wenn Ihr jetzt schon so hasenfüßig seid und Euch nur auf Terminschwierigkeiten, Bürokratieschwierigkeiten und Finanzschwierigkeiten hinausredet?

Ich möchte noch ein Wort zur ÖDP sagen, obwohl der Antrag nicht von der ÖDP kam. Ich habe auf verschiedenen Wahlplakaten der ÖDP ebenfalls dieses „Propagandawort“ Gemeinwohl-Ökonomie lesen müssen. Ich muss Euch wirklich warnen. Die Raison d'Être der ÖDP war immer, Umweltschutz ohne Kommunismus zu betreiben. Wenn ihr Euch in diese Einheitsfront der Gemeinwohl-Ökonomie-Propagandisten einreihet, seid ihr überflüssig! Das ist mein Tipp. Ich lehne diese Vorlage ab. - (Heiterkeit)

OB Reiter:

Die Wählerinnen und Wähler werden in absehbarer Zeit ihre Haltung zur Frage der Überflüssigkeit zum Besten geben. Warten wir ab, wie es ausgeht. - (Zwischenrufe) - Herr Kollege Ruff, ich verstehe, dass Sie das klarstellen möchten.

StR Ruff:

Es war zwar lustig, ich möchte jedoch wieder zur Ernsthaftigkeit zurückkommen. Gemeinwohl-Ökonomie, Zertifizierungen, Bilanzen sind marktwirtschaftliche Instrumente. Das hat mit Sozialismus und Planwirtschaft überhaupt nichts zu tun. Es ist ein Zertifikat, das sich ein Unternehmen erwirtschaften kann und damit Vorteile am Markt erwirbt. Es ist nichts anderes als viele andere Label, z. B. ein Bio-Siegel oder das Siegel „Geprüfte Qualität - Bayern“. Man kann sich damit am Markt besser behaupten, darstellen und überleben. Selbstverständlich kann es auch ein Anspruch unserer städtischen Unternehmen sein, solche Qualitätsstandards zu etablieren. Es ist genau das Gegenteil von Planwirtschaft. Ich möchte das richtigstellen. Wir verfolgen damit in keiner Weise irgendwelche sozialistischen Ideen. Ich empfehle Ihnen, sich ein wenig in diese Thematik einzulesen. - (Beifall)

StR Schmude:

Ich antworte kurz. In den Unterlagen, die in den Anträgen verlinkt sind, und in allem was man im Internet dazu lesen kann, wird sehr deutlich gesagt, die freiwillige Zertifizierung ist nur der erste Schritt. Der erste Schritt ist demnach die Gemeinwohl-Bilanzierung, der zweite Schritt ist die staatliche Steuerung der Unternehmen mit Hilfe dieser Bilanzierungen. - (Zwischenrufe)

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von Die Grünen, DIE LINKE., ÖDP, BIA und StR Schmude **beschlossen**.

Bebauungsplan Nr. 1975a - „Alte Akademie“
Neuhauser Straße (nördlich), Kapellenstraße (östlich)
Billigungsbeschluss
Stadtbezirk 1 - Altstadt-Lehel

Aktensammlung Seite 2123

StRin Wolf:

Herr Oberbürgermeister, Sie haben recht, das Thema „Alte Akademie“ haben wir bereits sehr oft besprochen und werden es bei jeder Gelegenheit erneut besprechen, weil ich es tatsächlich für einen der gravierendsten Fehler der aktuellen großen Kooperation innerhalb der letzten fünf Jahre halte.

Ich mache es kurz. Ich habe den Änderungsantrag der Ausschussbefassung noch einmal austeilen lassen. Daraus geht hervor, das jetzige Ergebnis ist nicht akzeptabel. Ich möchte zurück zu den Eckdaten des Aufstellungsbeschlusses. Sie alle müssen sich die Antwort auf folgende Frage geben: Ist jeder und jede Einzelne von Ihnen dafür, dass die Landeshauptstadt München 400 m² Arkadenfläche an einer der engsten Stellen der Fußgängerzone an einen privaten Investor veräußert? Dieser möchte daraus Verkaufsflächen machen, die wir in der Fußgängerzone bereits sehr zahlreich haben und die überall zu sehen sind. Das ist die Frage, die sich stellt. Es gibt wirklich null ausreichende Begründung für die Reduktion der Arkaden. Der Änderungsantrag liegt Ihnen vor. Ich bitte um Zustimmung.

StR Richter:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Es kommt nicht allzu oft vor, dass ich Frau Wolf zustimme. In dem Fall stimme ich ihr allerdings zu 100 %, ja 150 % zu. Ich muss noch einmal ein paar Gedanken aufgreifen, die mir in der Diskussion wichtig erscheinen. Ich erinnere mich aus eigenem Erleben noch an den Unmut in den 1990er-Jahren, als in Italien unter der damaligen Regierung des Ministerpräsidenten Berlusconi angefangen wurde, Kulturgüter wie das weltberühmte Grabmal des Theoderich in Ravenna und viele andere ganz oder teilweise zu privatisieren, um daraus sprudelnde Einkommensquellen zu genießen. Da war der Unmut auch hierzulande groß – nicht nur bei Italienbesuchern.

Ich hätte mir damals nie träumen lassen, etwas Vergleichbares in meiner Heimat- und Geburtsstadt München miterleben zu müssen. Das ist befremdlich und erschütternd. Leider findet nun bei uns in München mit diesem wirklich unsäglichen Bebauungsplan, der hier zur Debatte steht, genau das Gleiche statt: Das Einknicken staatlicher, in diesem Fall städtischer Behörden vor den Interessen finanzkräftiger Investoren. Das ist ein Unding, weil diesen Investoren natürlich die Münchner Bausubstanz und die Münchner Stadtgeschichte völlig am A... vorbeigeht. Hier haben einzig und allein Investitionsinteressen den Vorrang.

Sie müssen sich vor diesem Hintergrund nach Ihrem Demokratieverständnis fragen lassen. Wenn ich mich recht erinnere, werden Sie seit etlichen Jahren mit viel guten und stichhaltigen Argumenten in der Frage Arkaden der Alten Akademie konfrontiert, nicht nur vom früheren SPD-Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, nicht nur von renommierten Denkmalschützern, Konservatoren, sondern auch von weiten Teilen der engagierten Stadtgesellschaft, die zu dieser Frage Stellung genommen haben. Eine Reihe guter Argumente finden Sie in dieser sehr lesenswerten Ausgabe 4/2019 des *Münchner Forums*, das schwerpunktmäßig dieser Arkadenfrage gewidmet ist. Diese Argumente werden Ihnen seit Jahren entgegengetragen und man muss sich fragen: Geht das alles an Ihnen vorbei? Spricht man gegen eine Wand oder was ist los, dass jetzt eine solche Einhelligkeit im fragwürdigen Sinne besteht?

Es geht um etwas ganz Grundsätzliches. Sie müssen sich fragen, ob Sie der Erhaltung der Münchner Stadtsubstanz und der Münchner Baugeschichte verpflichtet sind oder eher den Interessen kapitalstarker Investoren. Das ist eine Frage, zu der Sie Stellung beziehen müssen. Sie müssen sich positionieren und eine Antwort darauf geben. Wenn Sie es als Münchner Bürgervertreter gut meinen würden mit der Stadt, ihrer Tradition, ihrer Geschichte, dann dürfte eigentlich kein Zweifel bestehen, auf welcher Seite Sie stehen. Ich für meinen Teil weiß, wo ich stehe. Ich sehe mich der Münchner Stadtgeschichte verpflichtet und werde selbstverständlich gegen diesen Bebauungsplan stimmen. Herzlichen Dank!

StR Danner:

Nur einen Satz, Herr Oberbürgermeister, damit diese Debatte nicht mit einem falschen Zungenschlag endet: Ich verweise auf unseren Redebeitrag in der öffentlichen Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung. Wir schließen uns wie im Ausschuss dem Antrag von DIE LINKE. an. - (Beifall von Die Grünen)

Der Änderungsantrag von DIE LINKE. wird gegen die Stimmen der Antragsteller, von Die Grünen, FDP, ÖDP und BIA **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von DIE LINKE., Die Grünen, FDP, ÖDP und BIA **beschlossen**.

Jahresbericht Europa und Internationales 2018

- Bekanntgabe -

Aktensammlung Seite 2131

StR Richter:

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren! Es ist eine gute und richtige Sache, keine zwei Wochen vor der Europawahl noch einmal zu Europa Stellung zu beziehen. Es ist aber Ihr Europa, Ihre EU, über die wir hier sprechen, nicht meine. Denn es ist - das darf ich gleich vorausschicken - eine glatte Zumutung, eine glatte Tatsachenverdrehung, Ihre EU mit Europa gleichzusetzen. Das ist ein Irrtum, der oft begangen wird. Das muss man auseinanderhalten. Die EU, das jetzige EU-Konstrukt, ist viel, viel weniger. Es ist eine Schwundstufe von Europa, ja geradezu eine Farce von Europa.

Europa, das sind mindestens 3 000 Jahre Geschichte, Kultur, unendliche Errungenschaften, die unser Weltteil der übrigen Welt geschenkt hat. Europa ist Vielfalt, abendländische Identität, ein Kontinent gewachsener Identitäten und Regionen. Das ist das Europa, zu dem ich mich gerne bekenne. Das hat mit Ihrer EU nichts zu tun.

Ihre EU, wie Sie diese in Ihrem Propagandabericht verkaufen wollen, ist eine Farce, eine Schwundstufe von allem, was Europa jemals groß und reich gemacht hat. Im Inhaltsverzeichnis Ihres Berichts finden wir die üblichen wohlfeilen Phrasen vom Klimawandel über das 14. LGBT-Chor-festival bis hin zum bekannten Willkommenswahn unter der Überschrift „München arbeitet bunt“.

Seien Sie versichert, diese EU, Ihre Karikatur von Europa wird sich bei der Europawahl am 26. Mai eine schallende Ohrfeige abholen, die man von Lissabon bis Łódź hören wird. Das ist gut so. Darauf freue ich mich.

Machen Sie uns und sich selbst doch bitte nichts vor. Die Menschen, vielleicht noch nicht die in der konsumstabilisierten, mediengehirngewaschenen Bundesrepublik, aber dafür die Menschen zum Beispiel in Ungarn, Italien, Polen und die Menschen in einer Gott sei Dank wachsenden Zahl von europäischen Ländern, haben einfach die Schnauze restlos voll von offenen Grenzen und ihren unausweichlichen Folgen. Sie haben die Schnauze voll von täglichen Messerstechereien, Genderwahnsinn, staatlich finanziertem Schwulenkult und Klimapropaganda. Am 26. Mai wird Ihnen das

Lachen vergehen und dieses Europa - Ihr Europa - eine schallende Ohrfeige erhalten, weil die Menschen die Schnauze in diesem Maße voll haben. Das ist gut so!

Machen Sie dafür aber bitte nicht die fürchterlichen Populisten und die Euroskeptiker, wie den ungarischen Präsidenten Orbán, den italienischen Innenminister Salvini und den österreichischen Außenminister und Vizekanzler Strache verantwortlich. Machen Sie uns bitte nicht dafür verantwortlich, wenn Ihre EU vor laufender Kamera gegen die Wand fährt. Ihre Europakarikatur der offenen Grenzen, des unverhohlenen Bevölkerungsaustausches, Genderwahnsinns und Klimawahnsinns - dieses EU-Konstrukt ist schuld daran, wenn Ihr Europa heute gegen die Wand fährt. Sie allein und Ihre Politik sind daran schuld, wenn die Menschen von Europa - einem missverstandenen Europa - immer weniger wissen wollen und Ihnen am 26. Mai die Abfuhr erteilen werden.

Noch ein Letztes: Ich, Leute meines Zuschnitts müssen sich von schwarzen und rot-grün-linken Bankrotteuren wie Ihnen nichts über Europa erzählen lassen. Ich selber bin ein bekennender Europäer. Ich spreche wahrscheinlich mehr europäische Sprachen als die meisten hier in diesem erlauchten Hause, aber ich muss mir von politischen Bankrotteuren, die die EU gegen die Wand fahren, nichts von dumpfbackigem Nationalismus erzählen lassen, wie das gelegentlich der Fall ist. Ich bekenne mich zum Europa Platons, Kants, Beethovens, Schopenhauers, Richard Wagners, - (Unruhe, Buh-Rufe) - aber das ist ein Europa, mit dem Ihre EU nichts zu tun hat. Dieses Europa vertritt andere Werte, aber nicht Ihre, die Sie uns gelegentlich unter demokratischen und europäischen Werten zu verkaufen versuchen.

Europa ist 3 000, 4 000 Jahre alt. Europa hat die Mongolen, die Türken und den Bombenterror unserer vorgeblichen Befreier im 2. Weltkrieg überstanden. Es wird in absehbarer Zeit, am 26. Mai auch die EU, Ihre Europa-Konstruktion überstehen. Ich freue mich darauf. Herzlichen Dank!

OB Reiter:

Dieses Europa wird auch einen Herrn Richter überstehen, da bin ich sicher. Mein Europa ist weiterhin ein solidarisches, soziales, friedliches Europa, freiheitlich, weltoffen, bunt. Schauen wir einmal, wer am Schluss lacht und wer nicht. - (Anhaltender Beifall) - Lachen ist der falsche Ausdruck, wenn man Ihren Wortbeiträgen folgen muss. Wir sind es mittlerweile gewohnt. Schauen wir mal, ob wir uns das ab März nächsten Jahres weiterhin anhören dürfen oder nicht.

Die Bekanntgabe des Referenten wird **zur Kenntnis genommen**.

**Reprivatisierung ehem. Vorkaufsrechtsobjekte
zugunsten von Wohnungsgenossenschaften!
Antrag Nr. 4489 von StRin Boesser, StRin Rieke, StR Reissl,
StRin Kürzdörfer und StR Röver vom 28.09.2018**

Aktensammlung Seite 2139

StRin Rieke:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir bedanken uns ausdrücklich für diese Vorlage zur Reprivatisierung. Es stehen nicht wahnsinnig viele Objekte im Raum. Trotzdem ist es wichtig, wie diese Gebäude in Erhaltungssatzungsgebieten künftig verwaltet und bewirtschaftet werden. Dazu hat das Referat aus unserer Sicht einen guten Vorschlag gemacht. Wir haben nur einen Änderungswunsch, den wir auch schon im Kommunalausschuss vorgetragen hatten.

Es geht noch einmal um eine generelle Klärung. Selbstverständlich geht das Reprivatisierungsangebot zunächst mal an den früheren Kaufinteressenten. Möchte er das nicht haben, entsteht die Frage, an wen verkauft werden kann. An diesem Punkt wollen wir, wie es die bisherige Praxis ist, Mietervereinigungen, Genossenschaften und ähnliches bevorzugen. Dafür hat das Referat bestimmte Kriterien aufgestellt, die wir bis auf einen Punkt ausdrücklich unterstützen.

Das Kriterium, 30 % der Mieterinnen und Mieter eines Anwesens sollen Mitglied in dieser Vereinigung sein, scheint uns nicht angemessen. Wir plädieren für 60 %.

Stellen Sie sich die konkrete Situation vor: Es soll ein Gebäude von einer Genossenschaft übernommen werden, die dafür den entsprechenden Kaufpreis bezahlt. Es scheint uns angemessen, dass sich die Mieterinnen und Mieter des Hauses zu einem solchen Vermieter bekennen. Eine Genossenschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich dauerhaft für bezahlbaren Wohnraum einsetzt.

Die Erfahrung zeigt uns, Genossenschaften bleiben dauerhaft bei ihren niedrigen Mieten und sind nicht mit den vorgesehenen Bindungszeiten, günstigen Wohnraum vorzuhalten, zufrieden. Diesen besonders wichtigen Bestandteil haben wir in Erhaltungssatzungsgebieten auch dann, wenn die

Erhaltungssatzung eines Tages aufgehoben wird. Irgendwann passiert das und in diesen Anwesen bleibt der Wohnraum trotzdem weiterhin bezahlbar.

Im Kommunalausschuss wurde argumentiert, es sei eine besondere Hilfe für die Genossenschaften, wenn sie nur wenige Mieter suchen müssten, die sie als zukünftige Käufer unterstützen. Wir glauben nicht, dass das richtig ist. Zeitungsbeiträge berichten über viele Menschen, die davon bedroht sind, dass Investoren ein Gebäude kaufen, sanieren und die Mieten erhöhen. Die Menschen können dort nicht mehr weiter wohnen. Das Interesse der Menschen, so etwas aktiv zu unterstützen, ist deutlich gestiegen. Es kann verlangt werden, dass sich die Mieter aktiv für eine künftige Eigentümergenossenschaft entscheiden müssen.

Das andere Argument war: Tritt man einer Genossenschaft bei, müssen Einlagen bezahlt werden. Dazu muss man wissen, die Einlagen bei alten Genossenschaften sind deutlich niedriger als ein Eigenkapitalanteil. In einem Großteil der Fälle reicht dafür vermutlich die Mietkaution aus, die sowieso hinterlegt ist. Ich bitte Sie, unseren Antrag zu unterstützen. Danke schön! - (Beifall)

- BM Pretzl übernimmt den Vorsitz. -

StR Podiuk:

Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren! Ich teile die Auffassung, eine Dreiviertelstunde im zuständigen Kommunalausschuss und hier noch einmal lange über das Thema zu reden. Bis zur Mittagspause reicht es vielleicht noch.

Um was geht es inhaltlich überhaupt? Ich habe jetzt viele Nebelschwaden gehört. Es geht um die Frage, ob wir in dieser Stadt Genossenschaften haben wollen. In den letzten Jahren habe ich von allen Parteien gehört, wir müssen die Genossenschaften fördern. Bisher sind wir einer Meinung. Was machen wir hier konkret? Wir verschärfen! Wir legen die Latte für die Genossenschaften höher, und das mit Absicht!

Jetzt kann natürlich gesagt werden, man kann es so oder anders sehen. Speziell zu dieser Vorlage gibt es ein Schreiben der Sozialreferentin. Sie mahnt, die bisherige Regelung in diesem Punkt weiter zu senken. Mir ist das wurscht, ob die SPD sagt, die Sozialreferentin hat keine Ahnung. Ihr müsst euch einig werden.

Der Hintergrund ist, wir wollen eine so niedrige Einstiegshöhe für Genossenschaften wie möglich. Jemand sagt, 50 % bringen wir auch zusammen, aber 30 % sollten wir zusammenbringen, damit ein Haus die Chance hat. Die Alternative ist schlecht. Es muss klar sein, wenn sich die Mieter nicht einigen, kommt das Haus auf den freien Markt und wird zum Höchstpreis verkauft. Es müsste im Sinn des Stadtrats sein, die Einstiegsmöglichkeiten so niedrig wie möglich zu halten. Vielen Dank!
- (Beifall)

StRin Hanusch:

Herr Bürgermeister, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es - wie gesagt - im Kommunalausschuss länger diskutiert. Die Genossenschaften sind ein besonderes Modell und basieren auf einer Gemeinschaft. Die Genossenschaften bzw. deren Vertreter haben rückgemeldet, dass es ihnen wichtig ist, wenn 60 % der Mieter hinter der Mitgliedschaft stehen. Da es sehr unterschiedliche Genossenschaften gibt, kann sich jeder oder jede die passende suchen. Es gibt Beratungsangebote, Ratenzahlungen und Unterstützungsmöglichkeiten, falls der Anfang finanziell schwierig zu stemmen ist. 60 % finden wir angemessen, wenn ein Haus komplett an eine Genossenschaft gehen soll. - (Beifall)

Der Änderungsantrag der SPD wird mit den Stimmen der SPD, von Die Grünen, DIE LINKE. und der Stimme des Oberbürgermeisters **beschlossen**.

Der modifizierte Antrag der Referentin wird mit den Stimmen der SPD, von Die Grünen, DIE LINKE. und der Stimme des Oberbürgermeisters **beschlossen**.

- OB Reiter übernimmt den Vorsitz. -

**Drastische Erhöhung der Zweit- und Drittwohnungssteuer
BV-Empfehlung 02301 der Bürgerversammlung des 2. Stadtbezirks Ludwigsvorstadt
vom 08.11.2018**

Aktensammlung Seite 2143

StR Schmude:

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Zweitwohnungssteuer ist ziemlich gegen Ende der Amtsperiode noch einmal auf den Tisch gekommen. Es wird Sie nicht wundern, dass ich an unserer Meinung festhalte. Die Bagatellabgabe gehört abgeschafft. Die Bagatellabgabe Zweitwohnungssteuer ist für diejenigen, die sie zahlen müssen, sehr teuer und sehr lästig. Der Bürokratie- und Erhebungsaufwand ist so groß, dass im Stadtsäckel nur wenig dieser Einnahmen verbleiben. Die Zweitwohnungssteuer ist ein Abschaffungskandidat Nr. 1.

Die GroKo hat in den letzten fünf Jahren nichts unternommen, um Abgaben zu senken und die Bürger zu entlasten. Jetzt wäre eine sehr gute Gelegenheit, den Bürgern zu signalisieren, wir gehen einen Schritt, um euch zu entlasten. - (Zwischenrufe, Unruhe)

Weitere Argumente können Sie in meinem Änderungsantrag nachlesen, der Ihnen schriftlich vorliegt. Eine mündliche Ergänzung zu der Entgegnung, die immer sehr heldenhaft folgt: Nicht der Ertrag dieser Steuer wäre wichtig, sondern die Lenkungswirkung, damit möglichst viele Einwohner ihren ersten Wohnsitz in München anmelden. Dazu kann ich immer wieder sagen: Es ist unethisch, Zweitwohnungsmieter zu nötigen, ihren ersten Wohnsitz hier anzumelden und damit den anderen Gemeinden Einwohnermeldungen und damit Bundeszuschüsse abzuziehen. Uns geht es relativ gut und andere Gemeinden könnten diese Bundeszuschüsse vielleicht brauchen. Auf diese Weise und mit dieser Lenkung wird kein Geld generiert. Politiker können kein Geld schaffen, sondern immer nur Geld von anderen abziehen.

Stimmen Sie meinem Änderungsantrag zu und schaffen Sie diese unselige Zweitwohnungssteuer, die für Städte wie München nicht geschaffen worden ist, endlich ab. Danke schön!

Der Änderungsantrag von StR Schmude wird gegen die Stimmen von BAYERNPARTei, FDP, BIA und StR Schmude **abgelehnt**.

Der Antrag des Referenten wird gegen die Stimmen von BAYERNPARTei, FDP, BIA und StR Schmude **beschlossen**.

Erklärung zur Abstimmung:

StR Progl:

Wir waren schon immer gegen die Zweitwohnungssteuer und haben deswegen dem Änderungsantrag zugestimmt.

- Ende der öffentlichen Sitzung um 12:40 Uhr -

- Die Beratungen werden in nichtöffentlicher Sitzung fortgeführt. -

München, 15. Mai 2019

R e i t e r

Oberbürgermeister

der Landeshauptstadt München

Protokoll